

Erweckungsgeschichte

„Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung!“

(Apg 2,39a)

Leben mit den Geistesgaben – eine Entdeckungsreise durch die Kirchengeschichte**Teil 19: Katholische Reformer nach 1500****1. Reformstau um 1500**

Die Missstände in der spätmittelalterlichen Kirche sind so groß, dass zu Beginn des 16. Jahrhunderts ein kräftiger Reformstau ansteht. Jetzt zum fünfzehnhundertjährigen Reformationsjubiläum ist es eine über alle Konfessionsgrenzen hinweg allgemein anerkannte Wahrheit: Martin Luther wollte keine Kirche spalten und keine neue Kirche gründen. Er wollte *Reformen*, damit die Kirche wieder evangeliumsgemäß lebt und wirkt. Leider haben das damals zahlreiche Kirchenfürsten in ihrem maßlosen Drang nach Reichtum und Herrschaft nicht (ein-)gesehen. Die neueste katholische Forschung spricht deshalb auch vom „Reformkatholiken“ Luther.

Was evangelischen Christen oft nicht bewusst ist: es gibt auch **katholische Reformer** nach 1500. Exemplarisch wollen wir uns vier von ihnen näher anschauen. In der nächsten Folge beschäftigen wir uns dann mit den evangelischen Reformatoren.

2. Ignatius von Loyola und der von ihm gegründete Jesuiten-Orden

Der Schweizer Kirchengeschichtler Armin Sierszyn¹ schreibt über die katholische Erneuerung nach 1500 folgende Gegenüberstellung:

„Der Spanier Dominicus vermachte der Kirche als furchtbarste Waffe gegen die Ketzer seine Mönche, die >Spürhunde des Herrn<. Das Baske Ignatius von Loyola erhebt die darniederliegende Kirche aus dem Staube und führt sie mit seinen Streitern zu neuem Glanz und alter Herrschaft.“²

Und der Erlanger Professor für Kirchengeschichte Hans Preuß, ein sehr streitbarer Lutheraner, schreibt 1922 in einem Vergleich von Martin Luther, Johannes Calvin und Ignatius von Loyola über Letzteren:

„Ein spanischer Ritter ist es gewesen, der die Kirche des Papstes im 16. Jahrhundert erneuert hat. Das ist nicht zu verwundern. Spanien ist ja durch jahrhundertelange Glaubenskämpfe mit den Mauren das klassische Land des Glaubensfanatismus geworden, und so ist es denn spanische Frömmigkeit, die sich in Loyola zusammenfaßt, aufflammt und schließlich die ganze Kirche Roms ergreift, sie zu neuem Gusse schmilzt und alles Ketzerische herausbrennt. Die römische Kirche wird von einem Zug, der stets in ihr lag, nun völlig ergriffen: von der Empfindlichkeit gegen jede Abweichung von der päpstlich festgestellten Norm und von dem entschlossenen Bestreben, das nicht zu dulden, sondern es mit allen Mitteln zu bändigen, zu töten. Näher bestimmt lebt in Loyola die baskische Seele, die es nur zu wenigen Dichtern und Denkern, Künstlern und Gelehrten brachte, dafür aber um so mehr Männer der Tat ausgeprägt hat, Seefahrer, Eroberer, Feldherrn. So gibt ihm das große³ Vaterland das Ziel, die Reinigung der Kirche, und das engere⁴ den Weg, das straffe Handeln.“⁵

¹ Langjähriger Professor an der „Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel“, inzwischen emeritiert.

² Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 3: Reformation und Gegenreformation. Hänssler Verlag: Holzgerlingen, 2005³. S. 361.

³ Gemeint ist Spanien.

⁴ Hier ist auf das Baskenland und die Charaktereigenschaft der Basken angespielt.

⁵ Hans Preuß. Luther, Calvin, Loyola. A.a.O., S. 43.

Ignatius von Loyola⁶ – in seiner spanischen Muttersprache Íñigo⁷ López Oñaz de Recalde y Loyola genannt – wird 1491 als dreizehntes Kind und jüngster Sohn einer alteingesessenen

⁶ **Quellentexte** in deutscher Übersetzung:

- Ignatius von Loyola. (übersetzt und kommentiert von Peter Knauer). Bericht des Pilgers. Echter-Verlag: Würzburg, 2015.
- Ignatius von Loyola. (Übersetzung: Hans Urs von Balthasar). Die Exerzitien. Johannes-Verlag: Einsiedeln, 2010¹⁴.
- Ignatius von Loyola. (Übersetzung: Peter Knauer). Geistliche Übungen. Echter-Verlag: Würzburg, 2008³.
- Ignatius von Loyola. (Philipp Görtz SJ, Willi Lambert SJ, Dominik Terstriep SJ / Hrsg.) In allem – Gott. (Ignatianische Impulse). Echter-Verlag: Würzburg, 2009². – Das Buch ist ein Lesebuch mit Ignatius-Texten.
- Ignatius von Loyola (bearbeitet von Marianne Schlosser – ausgewählte Texte aus „Bericht des Pilgers“, aus „Regeln aus den Geistlichen Übungen“ und aus den Briefen). In: Marianne Schlosser (Hrsg.). Die Gabe der Unterscheidung. Texte aus zwei Jahrtausenden. EOS Verlag: Sankt Ottilien, 2015². – S.211-245.

In den theologischen **Fachlexika** finden sich folgende Artikel über Ignatius von Loyola, die Jesuiten und die Gegenreformation:

- Artikel „IGNATIUS von Loyola“ in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band 2. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz. Verlag Traugott Bautz: Hamm (Westf.), 1990. Sp. 1258-1262.
- Artikel „Ignatius, I. von Loyola“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig Neubearbeitete Auflage. Band 10. S. 385.
- Artikel „Gegenreformation“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig Neubearbeitete Auflage. Band 8. S. 212.
- Artikel „Katholische Reform und Gegenreformation“ in: „Evangelisches Kirchenlexikon“ (EKL). Herausgegeben von Erwin Fahlbusch. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1989³. Band II. Sp. 1003-1007.
- Artikel „Ignatius von Loyola“ in: „Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde“ (ELThG) – elektronische Ausgabe. Herausgegeben von Helmut Burkhardt und Uwe Swarat in Zusammenarbeit mit Otto Betz, Michael Herbert, Gerhard Ruhbach und Theo Sorg. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal und Zürich, 1992.
- Artikel „Ignatius von Loyola SJ, H[ei]l[iger]“ in: Otto Wimmer / Hartmann Melzer (Hrsg.). Lexikon der Namen und Heiligen. Bearbeitet und ergänzt von Josef Gelmi. Nikol Verlagsgesellschaft: Hamburg, 2002. S. 390-393.
- Artikel „Ignatius von Loyola“ in: Joachim Schäfer. Ökumenisches Heiligenlexikon – (Biografien I). DVD. Joachim Schäfer (Eigenverlag): Stuttgart, 1999-2016. Aktualisierte Fassung 2017.
- Artikel „Ignatius v. Loyola (Íñigo López de Loyola), Hl.“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 5. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 410-411.
- Artikel „Jesuiten“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 5. Verlag Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 794-803.
- Artikel „Gegenreformation“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 4. Verlag Herder: Freiburg – Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 346-350.
- Artikel „Ignatius von Loyola“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 4. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 31-34.
- Artikel „Jesuiten / Societas Jesu (SJ)“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 4. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 458-462.
- Artikel „Gegenreformation“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 3. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 538-544.
- Artikel „Ignatius von Loyola“ in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Band 16. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S 45-55.
- Artikel „Katholische Reform und Gegenreformation“ in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Band 18. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S 45-72.

Im **Internet** finden sich folgende Artikel über Ignatius von Loyola, die Jesuiten und die Gegenreformation:

- Ökumenisches Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/Biographien/I/ignatius_von_Loyola.htm (Download: 6.3.2016).
- Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Ignatius_von_Loyola (Download am 6.3.2016 / 25.1.2017).
- https://de.wikipedia.org/wiki/Bericht_des_Pilgers (Download am 25.1.2017).
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Gegenreformation> (Download: 20.3.2017).
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Jesuitentheater> (Download: 20.3.2017).
- https://de.wikipedia.org/wiki/Katholische_Reform (Download: 30.3.2017).

In den gängigen **Kirchengeschichtskompendien und Sammelwerken** werden Ignatius von Loyola und die Jesuiten sowie die Gegenreformation unter folgenden Abschnitten dargestellt:

- Kapitel „Hl. Petrus Canisius“ in: Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. Lepanto Verlag: Bonn, 2012. S. 33ff.
- Edmund H. Broadbent. Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt. Ein Gang durch ihre zweitausendjährige Geschichte. Hänssler-Verlag: Neuhausen-Stuttgart, 1984². (Originaltitel: The Pilgrim Church. Copyright by Pickering & Inglis Ltd. Glasgow.) – Kapitel 8 „Die Reformation (1500-1550)“, Unterkapitel „Loyola“ und „Die >Gesellschaft Jesu<“. (S. 145-147).

- August Franzen. Kleine Kirchengeschichte. Erweiterte Neuauflage. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, (1965) 2008²⁵. – Kapitel Reformation und Katholische Reform (1500-1650). § 46 Die Katholische Reform (S. 309-317); § 47 Der Geist der Gegenreformation (S. 317-321).
- Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 2: Reformation und Neuzeit. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 2010⁴. – Stichwort „Ignatius von Loyola“ in § 16,2-3.5.9.12 / Stichwort „Jesuiten“ in §§ 12.12-13; 13.4.6.8.10-13; 16.2-3.5-13; 17.10 – 18.7; 19.10.
- Manfred Heim. Einführung in die Kirchengeschichte. 2., durchgesehene und aktualisierte Auflage. Verlag C.H.Beck: München, 2008 – Teil II. Christentum, Kirche und Kirchen – Ein geschichtlicher Überblick / Kap. 9: Im Zeitalter der Glaubenskämpfe – Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation. (S. 92-97, besonders auf S. 93).
- Karl Heussi. Kompendium der Kirchengeschichte. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1965, zweiter Nachdruck der elften, verbesserten Auflage des Verlages J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. – § 87. Die Gesellschaft Jesu. (S. 340-342).
- Gregor Maria Hoff / Ulrich H. J. Körtner (Hrsg.). Arbeitsbuch Theologiegeschichte. Diskurse. Akteure. Wissensformen., Band 2: 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Verlag W. Kohlhammer GmbH.: Stuttgart, 2013 – darin: Kapitel „Zäsur: Gegenreformation, Katholische Reform und Konfessionalisierung“ (S. 54-66).
- P. Paul Imhof SJ. Ignatius von Loyola. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 6: Reformationszeit II. Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart / Berlin / Köln, 1993. (Paperback-Ausgabe = unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1984). (S. 29-58).
- Thomas Kaufmann / Raymund Kottje / Bernd Moeller / Hubert Wolf (Hg.). Ökumenische Kirchengeschichte. Band 2: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG): Darmstadt, 2008. – Abschnitt VII. Das konfessionelle Zeitalter. / Kap. 4. Europäische Grundlagen einer katholischen Konfessionalisierung / Ignatius von Loyola und der Jesuitenorden (S. 369-372). / Kap. 6. Grundlagen der Konfessionalisierung in den deutschen Territorien / Konfessionelle Kulturen in katholischen Territorien. (S. 405-419). / Kap. 8. Der Dreißigjährige Krieg und der Westfälische Friede / Religion und Kriegsbereitschaft in Europa: Spanien, Frankreich, Niederlande, Ostseeraum (S. 430-438).
- Harm Klueting. Das konfessionelle Zeitalter. Europa zwischen Mittelalter und Moderne. Kirchengeschichte und allgemeiner Geschichte. Lizenzausgabe der Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, (2007 by Primus-Verlag: Darmstadt). – Kapitel III, Unterkapitel „Katholische Reform“ (S. 137-143) / Kapitel IV, Unterkapitel „Das katholische Europa und die Welt“ (S. 262-331).
- Ernst Koch. Das konfessionelle Zeitalter – Katholizismus, Luthertum, Calvinismus (1563-1675). (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II/8). Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig, 2000. – Kap. 1: Die Konfessionalisierung des römischen Katholizismus. S. 50-114 / Kap. 4: Der Dreißigjährige Krieg. S. 320-332.
- Volker Leppin. Geschichte der christlichen Kirchen. Von den Aposteln bis heute. Verlag C.H.Beck oHG: München, 2010. – Kap. 5. Die Kirche von Rom / Das Konzil von Trient und die Erneuerung der katholischen Kirche (S. 73-79). / Die Entstehung deiner Weltkirche: Eroberung und Mission (S. 79-84).
- Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. (Durchgesehene Ausgabe letzter Hand). Martin-Luther-Verlag: Rothenburg ob der Tauber, (1936) / 1960. – Kap. „Der römische Gegenstoß“. S. 179-181 / Kap. „Ignaz von Loyola und der Jesuitenorden“. S. 181-184 / weitere Erwähnungen der Jesuiten auf zahlreichen Seiten (vgl. Namensregister).
- Josef Quadflieg. Die Geschichte des Christentums. Patmos Verlag: Düsseldorf, 2002. – Kapitel „Aufbruch in ferne Länder“ (dort: „Die Jesuiten im Dienst des Papstes“. S. 168-188).
- Heiko A. Oberman † / Adolf Martin Ritter / Hans-Walter Krumwiede / Volker Leppin (Hrsg.). Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen (KThGQ). Ein Arbeitsbuch. Band 3: Reformation (ausgewählt und kommentiert von Volker Leppin). Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 2005. – Kap. 60. Von der altgläubigen Reform zur Formierung des römischen Katholizismus. (S. 245-271).
- Georg Schweiger. Die Päpste der Katholischen Reform und Gegenreformation. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 10: Papsttum II. Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart / Berlin / Köln, 1993. (Paperback-Ausgabe = unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1984). (S. 79-102).
- Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 3: Reformation und Gegenreformation. Hänssler Verlag: Holzgerlingen, 2005³. – Kapitel 28: Katholische Reform und Gegenreformation (S. 353-376) / darin Abschnitt „Ignatius von Loyola und die Gesellschaft Jesu“ (S. 361-374).
- Günter Sternberger. 2000 Jahre Christentum. Illustrierte Kirchengeschichte in Farbe. Karl Müller Verlag: Erlangen, 1990. – Abschnitt „Zeitalter der Reformation“ / Kapitel „Die Jesuiten“ (S. 464-468).
- Martin Stupperich / Amrei Stupperich / Jörg Ohlemacher. Zweitausend Jahre Christentum. Ein Arbeitsbuch. Band I: Von der verfolgten Kirche bis zur Reformation. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1984. – Kapitel 17. Das Wiedererstarken der katholischen Kirche und die Gegenreformation. (S. 245-255).
- Martin Stupperich / Amrei Stupperich / Jörg Ohlemacher. Zweitausend Jahre Christentum. Ein Arbeitsbuch. Band II,2: Das Zeitalter der Revolutionen. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1984. – Kapitel 18. Der Höhepunkt der Konfessionskriege und das Zeitalter des Barock. (S. 7-23).

baskischen Adelsfamilie auf Schloss Loyola im Nordwesten⁸ Spaniens geboren. Weil seine Mutter kurz nach der Geburt stirbt, wächst er bei Pflegeeltern auf. 1507 – nach dem Tod des Vaters – wird er Page bei einem befreundeten Edelmann, 1517 tritt er in den Militärdienst des Vizekönigs von Navarra und wird Offizier. Nach seinem eigenen Zeugnis führt er in der Jugend ein lasterhaftes Leben⁹, „wohlvertraut mit allen Liebesschlichen“¹⁰. 1521 zerschmettert ihm eine Kanonenkugel sein Bein. Er lässt mehrere Operationen (damals ohne Narkose!) über sich ergehen und bleibt sein ganzes Leben lang wegen eines verkürzten Beins hinkend. Während des langen und scherzhaften Krankenlagers und des anschließenden Kuraufenthaltes in einem Kloster kommt er zum intensiven Nachdenken über sein Leben. Er liest nun theologische Literatur (statt wie bisher Ritterromane!), erlebt seine Bekehrung und legt daraufhin eine ausführliche, viele Stunden währende Lebensbeichte ab. Er erlebt darüber „die Wendung vom weltlichen zum geistlichen Rittertum“¹¹. Vorerst zieht er sich für ein Jahr als Büsser in eine einsame Höhle zurück und betet inbrünstig und anhaltend. Dabei macht er *mystische Erfahrungen* und erlebt *prophetische Visionen*, die sein weiteres Leben entscheidend prägen. Hatte er bisher zwar viel gebetet (bis zu sieben Stunden täglich!) und gefastet, sich selbst kasteit und täglich das Heilige Abendmahl empfangen, findet er trotzdem keinen Frieden bei Gott. Da erkennt er, dass er nicht länger in seiner sündigen *Vergangenheit* wühlen darf, sondern im Vertrauen auf Gottes Vergebung in die *Zukunft* blicken soll. Daraufhin „erlebt er die tiefsten Wonnen ekstatischer Hingabe. Er schaut die Dreieinigkeit In leuchtenden Farben erscheinen ihm Christus und die allerseligste Jungfrau. Strahlen gehen von der [Abendmahls-]Hostie aus, die ihm der Priester reicht. Dies alles gereicht ihm zu tiefem Trost.“¹²

An dieser Stelle ist ein Vergleich von zwei Zeitgenossen angesagt, die beide als bedeutende Persönlichkeiten in die Kirchengeschichte eingingen: Martin *Luther* findet nach seinen langanhaltenden geistlichen Kämpfen den Frieden Gottes im *Glauben* an Jesus und an dessen

Spezialliteratur zu Ignatius von Loyola, zum Jesuitenorden und zur Gegenreformation:

- Pierre Emonet. Ignatius von Loyola. Legende und Wirklichkeit. Echter-Verlag: Würzburg, 2015.
- Helmut Feld. Ignatius von Loyola. Gründer des Jesuitenordens. Verlag Böhlau: Köln, 2006.
- Thomas Gertler, Stephan Kessler, Willi Lambert (Hrsg.). Zur größeren Ehre Gottes. Ignatius von Loyola neu entdeckt für die Theologie der Gegenwart. Herder-Verlag: Freiburg im Breisgau, 2006
- Rita Haub. Ignatius von Loyola. Gott in allen Dingen finden. Lahn-Verlag: Kvelaer, 2006.
- Hubert Jedin. Katholische Reformation oder Gegenreformation? Ein Versuch zur Klärung der Begriffe nebst einer Jubiläumsbetrachtung über das Trienter Konzil. Stocker: Luzern, 1946.
- Stefan Kiechle. Ignatius von Loyola. Leben – Werk – Spiritualität. Echter-Verlag: Würzburg, 2010 (verbesserte und erweiterte Neuauflage).
- Willi Lambert. Aus Liebe zur Wirklichkeit. Grundworte ignatianischer Spiritualität. Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz, 2005⁷.
- Rudolf Leeb, Susanne Claudine Pils, Thomas Winkelbauer (Hrsg.). Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie. Verlag Oldenbourg: Wien/München, 2007.
- Heinrich Lütz. Reformation und Gegenreformation. Verlag Oldenbourg: München, 2005.
- Hans Preuß. Luther, Calvin, Loyola. A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung: Leipzig, 1922 / Dr. Werner Scholl: Erlangen, 1922.
- Moritz Ritter. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges. 3 Bände. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 1974 (= Reprint der Ausgabe Stuttgart, 1889-1908).
- Damien Tricoire. Mit Gott rechnen. Katholische Reform und politisches Kalkül in Frankreich, Bayern und Polen-Litauen. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 2013.
- Dieter J. Weiss. Katholische Reform und Gegenreformation. Ein Überblick. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 2005.

⁷ Später (ab 1537) nennt er sich auf lateinisch „Ignatius“ – und zwar im Andenken an den Kirchenvater Ignatius von Antiochien. Der ist ein Schüler des Apostels Johannes und Bischof in Antiochia in Syrien. Während der Christenverfolgung 110-117 unter Kaiser Trajan erleidet er den Martyrertod. (Das Namenspatronat erwähnt Armin Sierszyn, a.a.O., S. 361 / Fußnote 13.)

⁸ Genauer: im Baskenland.

⁹ Er hat z.B. aus dieser Zeit ein uneheliches Kind – ganz nach dem Vorbild seines Vaters, der sogar mehrere uneheliche Kinder gezeugt hat.

¹⁰ Hans Preuß. Luther, Calvin, Loyola. A.a.O., S. 43.

¹¹ Ebenda.

¹² Armin Sierszyn, a.a.O., S. 362.

rettendes Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders allein aus *Gnade*. Fortan konzentriert sich Luther allein auf die Heilige Schrift, aus der er alle Weisungen für seine Christuskirche nachfolge nimmt.

Ignatius von Loyola dagegen findet schließlich Frieden im *Gehorsam* gegenüber seinem Beichtvater, der ihm zum wiederholten Male im Namen Gottes die Vergebung seiner Sünden zuspricht. Aus diesem Gehorsam gegenüber einem Diener der Kirche wächst auch die eiserne Disziplin und die energische Willenskraft, die Ignatius von Loyolas Wesen fortan kennzeichnen wird. Der bedingungslose Gehorsam gegenüber der Lehre der (katholischen) Kirche und der fast blinde¹³ Gehorsam gegenüber dem Papst werden sein weiteres Leben und Wirken prägen¹⁴. Und den Gehorsam, den er selbst leistet, verlangt er natürlich dann auch von allen Ordensmitgliedern. Dabei stellt Ignatius zum Beispiel die Lektüre des typisch mystischen Bestsellers „*Imitatio*¹⁵ *Christi*“ des Thomas von Kempen (um 1380 – 1471) als wichtiger hin als die gründliche Lektüre der *Bibel* selbst.

In seinen Lebenserinnerungen „*Bericht des Pilgers*“¹⁶ (einer Art geistlichen Biografie) erzählt Ignatius von Loyola, wie ihm der Heilige Geist die „*Gabe der Unterscheidung*“¹⁷ geschenkt hat und wie ihm durch wiederholte *prophetische Visionen* theologische Klarheit über die göttliche Trinität, die Schöpfung, die Eucharistie¹⁸ und über die menschliche Seite des Gottessohnes Jesus Christus zuteil wurde. In den Kap. 19-21 des „*Pilgers*“ kommt Ignatius ausführlich auf das Charisma der Geisterunterscheidung zu sprechen. Bestimmte Begleiterscheinungen kann er mit voranschreitender geistlicher Erfahrung und Reifung immer deutlicher als symptomatisch einordnen: So lösen die „Anregungen Gottes möglicherweise zunächst Beunruhigung“ aus, „dann aber tiefen Frieden und Wachstum im Guten (>Trost<), der auch unabhängig vom aktuellen Gedanken an Gott bestehen bleibt. Die Gedanken vom Widersacher aber sind gekennzeichnet zunächst durch eine gewisse Faszination, danach aber [durch] zurückbleibende Leere.“¹⁹

Auch seine *seelsorgerliche Fähigkeit* empfindet Ignatius als Gabe des Heiligen Geistes. Über die entscheidende *Vision* in einer Kirche am Fluss Cardoneer berichtet Ignatius später nie Einzelheiten – er erwähnt nur eine „große Klarheit im Verstand“²⁰ und redet keusch von einem neuen Verstehen und Erkennen „vieler Dinge, ebensosehr von geistlichen Dingen wie von Dingen des Glaubens und der Wissenschaft“²¹. Sein „scharfer Verstand und überragender Wille verlangen nach Ordnung“ und verknüpft seine mystischen Erfahrungen mit „klar

¹³ Von der Notwendigkeit des „blinden Gehorsams“ ist später auch in den von Ignatius verfassten „Konstitutionen“ der Gesellschaft Jesu die Rede. Vom „*Kadavergehorsam*“ spricht übrigens schon Franziskus von Assisi (1181-1226). – Ein Kadaver ist eigentlich ein bereits gestorbenes Tier, das sich also nicht mehr bewegen kann. Genauso soll nach der Lehre der Jesuiten der „in Christus gestorbene“ Mensch (vgl. Röm 6,10-12) nicht mehr *selbständig* agieren, sondern nur noch den Anweisungen Jesu folgen. Da nach katholischem Verständnis der Papst der „Stellvertreter Christi auf Erden“ ist, gelten für die Jesuiten konsequenterweise die Weisungen des *Papstes* als Weisungen Christi, denen man bedingungslos gehorcht. Ein Prüfen am Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift ist in dieser Sicht leider überhaupt nicht im Blick! (Sonst wäre einiges Verhalten der Jesuiten – z.B. in der Gegenreformation – nicht möglich gewesen.)

¹⁴ Das erklärt auch den späteren aktiven Einsatz für die Gegenreformation durch Ignatius und seine jesuitischen Ordensbrüder.

¹⁵ Lateinisch für „Nachahmung“.

¹⁶ Nach Diktat von seinem Mitarbeiter Louis Gonçalves da Câmara zwischen 1553 und 1555 aufgeschrieben.

¹⁷ Im „*Bericht des Pilgers*“ (BP) heißt es in Kap. 8,5: „Allmählich begann er die Verschiedenheit der Geister zu erkennen, die sich bewegten, der eine vom Teufel und der andere von Gott.“ (Ignatius von Loyola, *Bericht des Pilgers*. A.a.O., S. 45.) – Da die Niederschrift von Ignatius' Autobiografie durch seinen Mitarbeiter erfolgte, ist die Aussage auch in der 3. Person formuliert.

¹⁸ Griechisch für „Danksagung“ – in der katholischen Kirche übliche Bezeichnung für das Heilige Abendmahl.

¹⁹ Marianne Schlosser (Hrsg.). *Die Gabe der Unterscheidung. Texte aus zwei Jahrtausenden*. A.a.O., S. 211.

²⁰ Ignatius von Loyola. *Bericht der Pilgers*. Kap. 30,3. A.a.O., S. 74.

²¹ Ebenda, Kap. 30,2. A.a.O., S. 74.

durchdachte[n] Formen“²². Dabei geht ihm stets alles um die Ehre²³ Gottes.

Zu Beginn seines neuen geistlichen Lebens folgt nun 1523 eine Pilgerreise²⁴ nach Jerusalem²⁵ und nach Rom. Ursprünglich wollte Ignatius im Heiligen Land bleiben²⁶. Das wird ihm aber dort verwehrt – und er fügt sich gehorsam. Über die Bedeutung dieser Jerusalemreise schreibt der Jesuitenpater Paul Imhof:

„In Dankbarkeit wollte er [= Ignatius] zu den Orten der Vergangenheit zurückkehren, an denen das Heilsgeschehen der Erlösung, alle Zukunft betreffend, in einmalig unüberbietbarer Weise irreversibel gezeitigt wurde: die Zukunft seiner eigenen historischen Gegenwart sollte von der Unmittelbarkeit des Schauens der Orte der Heilsgeschichte geprägt werden. ... In großer Ergriffenheit sah und berührte er die Orte, die besonders auf seinen Herrn und Erlöser Jesus Christus verwiesen. ... Die besondere Unmittelbarkeit zum Leben Jesu, die er an den Heiligen Stätten verspürte, war ihm Anlaß zu großer innerer Freude.“²⁷

Wieder in Spanien, holt Ignatius an einer Lateinschule in Barcelona die fehlende Schulbildung nach und wird 1526 zum Universitätsstudium der Philosophie und Theologie zugelassen. Weil er wegen seiner unorthodoxen Ansichten und seiner geistlichen Unterweisung anderer Christen ins Visier der Inquisition²⁸ gerät und für Monate verhaftet wird, flieht er 1528 nach Paris. Dort schließt er sich mit sechs Mitstudenten zu einer geistlichen Gemeinschaft zusammen. 1534 geloben sie während einer Gebetsgemeinschaft Armut, Keuschheit und Mission in Palästina – mit diesem Gelöbnis ist die Keimzelle der „Compañía de Jesús“²⁹, des späteren Jesuiten-Ordens geboren. „Gesellschaft Jesu“ erscheint ihnen als der „angemessenste Name für ihren Bund Sie erkannten, daß sie eigentlich kein anderes Haupt hätten als Jesus Christus, dem sie allein zu dienen verlangten. In seiner

²² Armin Sierszyn, a.a.O., S. 362f.

²³ An vielen katholischen Kirchengebäuden (vor allem in Schlesien, Böhmen und Bayern) mit ihrer üppigen barocken Ausstattung an Kunstwerken steht der lateinische Spruch „Omnes ad maiorem gloriam Dei!“ (deutsch: „Alles zur größeren Ehre Gottes!“). Ob das wirklich ein Zitat von Ignatius von Loyola ist, ist umstritten. Auf alle Fälle aber beschreibt es treffend seine Haltung.

²⁴ Während der ganzen Reise hat er *regelmäßige Christus-Visionen* – zum Beispiel heißt es im „Bericht des Pilgers“ (a.a.O., Kap. 44.4): „In dieser ganzen Zeit erschien ihm viele Male unser Herr, welcher ihm viel Tröstung und Ermutigung gab.“

²⁵ Durch persönliche Andachten und Gebet an den biblischen Stätten will er besonders „*bei Jesus sein*“ – zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Bericht_des_Pilgers (Download am 25.1.2017 – *kursive Hervorhebung* durch KVogt).

Diese besondere Form der katholischen *Pilgerfrömmigkeit* wird eindrücklich nacherlebbar in den Tagebuch-Aufzeichnungen von Peter Füessli, einem Pilgergefährten des Ignatius von Loyola. Beide haben gemeinsam die Zeit in Jerusalem verbracht. Der Abschnitt dieses Tagebuches mit den Aufzeichnungen über den Besuch der einzelnen Pilgerstätten in Jerusalem und Umgebung ist im „Anhang II“ der von Peter Knauer besorgten deutschen Ausgabe vom „Bericht des Pilgers“ (a.a.O.) auf den Seiten 177-191 abgedruckt.

Wenn heute nüchterne evangelische Christen auf biblischer Studienreise in Israel weilen, verstehen sie zumindest nachher die Bibel wesentlich besser. Aber auch Protestanten können sich kaum den *Emotionen* entziehen, an Orten zu weilen, wo einst Jesus geweiht hat. Von daher kann man für die Gefühle des Katholiken Ignatius durchaus Verständnis haben.

²⁶ „Sein fester Vorsatz war, in Jerusalem zu bleiben und immer jene Heiligen Stätten zu besuchen. Und außerdem hatte er außer dieser Andacht den Vorsatz, den Seelen zu helfen.“ (Ignatius von Loyola. Bericht des Pilgers. A.a.O., Kap. 45,3.)

Als Ignatius vom Kloostervorsteher seiner Pilgerherberge gezwungen wird, wieder aus Jerusalem abzureisen, macht er sich heimlich ohne den üblichen türkischen Fremdenführer zum Ölberg und nach Bethfage auf, um dort zu beten. Dabei „hatte er von unserem Herrn große Tröstung, daß ihm schien, er sehe Christus immer über sich. Und dies dauerte immer in großem Übermaß an, bis er zum Kloster gelangte.“ (Bericht des Pilgers. A.a.O., Kap. 48,3-4.)

²⁷ P. Paul Imhof SJ. Ignatius von Loyola. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 6: Reformationszeit II. Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart. A.a.O., S. 36f.

²⁸ *Neunmal* musste sich Ignatius vor der Inquisition verantworten. (Quelle: Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. A.a.O., S. 103).

²⁹ Die „Societas Jesu“ (SJ) ist die lateinische Bezeichnung für die „Gesellschaft Jesu“ (deutsche Übersetzung aus dem Spanischen bzw. Latein).

Nachfolge wollten sie radikal für ihre Mitmenschen das sein, ... damit auch auf diese Weise die Liebe Gottes zu den Menschen sichtbar werde.“³⁰

Weil aus politischen Gründen eine Mission im Heiligen Land nicht möglich ist, geloben sie zusätzlich, in völliger Treue zum Papst³¹ überall *dort* missionarisch zu wirken, wo die katholische Kirche Menschen verloren hat.

1537 erlebt Ignatius in der Kirche in La Storta (in der Nähe von Rom) eine erneute trinitarische *Vision*: der kreuztragende Christus und Gott der Vater neben diesem erneuern gemeinsam die Berufung des Ignatius und dessen apostolischen Dienst. Beide göttliche Personen (Vater und Sohn) machen Ignatius bei dieser Vision auch durch den Heiligen Geist deutlich, dass als Konsequenz aller Dienst für Gott und Seine Kirche mit *Kreuzesnachfolge* verbunden ist – „billiger“ geht es nicht!

Auch später werden ihm immer wieder *prophetische Erkenntnisse* zuteil.

Seine geistlichen Erfahrungen schreibt Ignatius nieder und benutzt sie später für seine Exerzitien³². Diese Übungen sind ganz christozentrisch ausgerichtet – und keinesfalls „gegenreformatorisch“. Es geht darum, die Grundlagen des Glaubens zu vermitteln. Diese sollen „erst einmal recht anschaulich zu Bewußtsein gebracht werden“³³. Darum steht eine *gründliche Gewissensforschung* am Anfang. Danach wird das *Heilshandeln Jesu* und dessen Auswirkungen auf das Leben eines Christen durchbuchstabiert. „Alles wird mit genauesten Anweisungen versehen, die einen überaus feinen Seelenkenner verraten.“³⁴ Und alles wird sehr praktisch und alltagsnah³⁵ den Exerzitien-Teilnehmern ans Herz gelegt.

Um Ignatius und sein Wirken zu verstehen, muss man sich mit seinen Exerzitien auseinandersetzen:

„Hier redet er vollkommen deutlich zu uns. Diese Übungen sind auf vier Wochen berechnet. Die erste ist einer Betrachtung der Sünde, der eigenen wie der der Menschheit, und ihrer Strafen gewidmet, die zweite dem Leben Jesu, die dritte dem Leiden und Sterben des Herrn, die letzte dem Triumphe Jesu. Diese Meditationen sollen den ganzen Menschen in Beschlag nehmen, vor allem durch das Mittel der absoluten Veranschaulichung. ... Nach der Höllenfahrt der Sündenerkenntnis erfolgt in seelenkundiger Weise eine Generalbeichte.“³⁶

„So faßt sich in diesen Regeln noch einmal das ganze Wesen Loyolas zusammen: Anschaulichkeit und Gehorsam, berausende Sinnenfälligkeit der Religion und strenge Disziplin. Aus diesen ... Stücken aber setzt sich überhaupt das Wesen der römisch-katholischen Frömmigkeit zusammen.“³⁷

Nachdem Papst Paul III. 1540 den neuen Orden kirchenamtlich genehmigt hat und Ignatius zum ersten „Generaloberen“ gewählt wird, wächst die Gemeinschaft schnell auf über eintausend Mitglieder an und entwickelt eine umfangreiche pastorale, diakonische, pädagogische

³⁰ P. Paul Imhof SJ. Ignatius von Loyola. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 6: Reformationszeit II. Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart. A.a.O., S. 44.

³¹ Das besondere Treuegelübde gilt dem Papst als dem „Stellvertreter Christi“ auf Erden.

³² „Geistliche Übungen“ (lateinisch: „*Exercitia spiritualia*“) für einzelne Christen, die im Glauben wachsen möchten. Diese Exerzitien sind eine Anleitung zur Meditation über die Sündenverstrickung des Menschen und die Notwendigkeit einer klaren *Entscheidung für Jesus*, sowie über die *Heilsbedeutung von Passion, Kreuzestod und Auferstehung Jesu*. Am Schluss stehen der Ausblick auf den *Empfang des Heiligen Geistes* und die Sendung zum apostolischen Dienst. Ursprünglich auf vier Wochen angelegt, dienen die Exerzitien der *Vergegenwärtigung* des biblischen Geschehens.

Auch *evangelische Einkehrtagungen* folgen gern diesem ökumenischen Impuls des Ignatius.

³³ Hans Preuß. Luther, Calvin. Loyola. A.a.O., S. 52.

³⁴ Ebenda.

³⁵ Das geschieht natürlich voll auf dem Hintergrund der damals üblichen katholischen Frömmigkeitspraxis, die einem evangelischen Christen teils recht fremd vorkommen wird.

³⁶ Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. A.a.O., S. 182.

³⁷ Hans Preuß. Luther, Calvin. Loyola. A.a.O., S. 55.

und missionarische Tätigkeit. Daneben führt Ignatius einen umfangreichen seelsorgerlichen Briefwechsel. „Jedes Ordensmitglied verpflichtet sich auf das dreifache apostolische Ordensziel: *Glaubensvertiefung, Glaubensverteidigung, Glaubensausbreitung*.“³⁸ Bei der päpstlichen Genehmigung wird festgelegt, dass zu den üblichen drei Ordensgelübden (Armut, Keuschheit, Gehorsam) als *viertes* Gelübde ein absoluter *Treue-Eid dem Papst gegenüber* geleistet wird. Daneben wird den Ordensmitgliedern eine eigene *gründliche Ausbildung*³⁹ abverlangt. Dafür dürfen die Jesuiten überall (auch auf den Straßen) ohne bischöfliche Genehmigung volksmissionarische Predigten halten und überall Beichte hören.

Weil die Bildungsmisere weithin sehr groß ist, werden in zahlreichen Städten von den Jesuiten *Schulen* gegründet, um der heranwachsenden Jugend zu einer gediegenen *Allgemeinbildung* und zugleich zu einer *geistlichen Erneuerung* des Glaubens zu helfen. Die Jesuiten gehen auch ganz bewusst an die italienischen Universitäten als Hochschullehrer, um gegen die allgemeine „geistliche Verwahrlosung“⁴⁰ anzugehen.

Ab 1541 werden Ordensbrüder⁴¹ zur Mission nach Übersee ausgesandt. In den ebenfalls 1541 aufgestellten „*Konstitutionen*“, der Verfassung des Jesuitenordens, wird betont, dass alles der Dynamik eines „inneren Gesetz[es] der Liebe“⁴² folgen soll. In seinem Geistlichen Tagebuch schreibt Ignatius rückblickend auf die Abfassung der Konstitutionen, er habe „über wesentliche Punkte ... lange im Gebet“⁴³ nachgesonnen.

Allerdings heißt es in diesen Regeln nun auch, „Schwarzes für weiß zu halten, wenn es die geordnete Kirche für weiß erklärt“⁴⁴. „Der Zweck heiligt die Mittel – dieser Satz ist zwar dem *Wortlaut* nach nirgends in einer jesuitischen Schrift nachweisbar, aber der *Sache* nach bei allen Handlungen und Anweisungen Loyolas und seiner Schüler.“⁴⁵

Damit Priester gut gebildet sind, wird 1552 in Rom eine erste ordenseigene theologische Hochschule gegründet, der weitere folgen. Vergleicht man Luthers Ringen mit dem von Ignatius, stellt man gravierende Unterschiede fest: während Luther seine „Heilsgewissheit auf den Grundlage des Wortes [Gottes] und der Gerechtigkeit Christi“ findet, findet Ignatius „seine Sicherheit in der gläubigen Unterwerfung unter die Autorität des päpstlichen Stuhles“⁴⁶.

1556 stirbt Ignatius in Rom. Aber seine Reform breitet sich weiter aus bis heute. Besonders schnell⁴⁷ läuft die Ausbreitung in Italien, Portugal, Spanien, Deutschland, Österreich, Südamerika (hier vor allem Brasilien). In Deutschland wird der gebürtige Niederländer Petrus Canisius (1521 – 1597)⁴⁸ der erste Ordensprovinzial⁴⁹. Er baut als Theologieprofessor die Theologische Fakultät der Bayrischen Landesuniversität Ingolstadt im jesuitischen Geist aus und wird zugleich der Ratgeber von Kaiser Ferdinand I. Die Predigten der Jesuiten werden bewusst volkstümlich gestaltet und ihre Gotteshäuser durch prunkvolle barocke Ausstattung zu Besuchermagneten gemacht. Gern arbeiten die Jesuiten als Beichtväter und als Prinzen- Erzieher an den europäischen Fürstenhäusern. Ihre Schulen genießen einen derart guten

³⁸ Rita Haub. Franz Xaver – Aufbruch in die Welt. A.a.O., S. 9. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

³⁹ Das „normale“ Studium wird auf zehn Jahre festgelegt, angehende Professoren haben dagegen eine Ausbildung von 17 Jahren!

⁴⁰ Armin Sierszyn, a.a.O., S. 365.

⁴¹ Als Erster geht das Gründungsmitglied Franz Xaver nach Indien und Japan – siehe unten!

⁴² Artikel „Ignatius von Loyola“ in: RGG⁴, Band 4, Sp. 33.

⁴³ P. Paul Imhof SJ. Ignatius von Loyola. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 6: Reformationszeit II. Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart. A.a.O., S. 49.

⁴⁴ Zitiert nach: Armin Sierszyn, a.a.O., S. 363.

⁴⁵ Hans Preuß. Luther, Calvin, Loyola. A.a.O., S. 47. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁴⁶ Armin Sierszyn, a.a.O., S. 363.

⁴⁷ Während es bei Ignatius' Tod rund 1.000 Mitglieder der „Gesellschaft Jesu“ gibt, sind es 1574 bereits 4.000 und 1616 sogar 13.000! Und 1616 unterhält der Orden weltweit 372 „Kollegien“ (= theologische Ausbildungsstätten). (Quelle: Armins Sierszyn, a.a.O., S. 369.) Aktuell sind es heute über 20.000 Jesuiten weltweit – und einer davon ist der gegenwärtige Papst Franziskus (geb. 1936).

⁴⁸ Näheres zu ihm findet sich im Artikel „Hl. Petrus Canisius“ in: Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 33ff.

⁴⁹ So wird der Chef der in strenger Hierarchie organisierten Ordensprovinzen genannt.

Ruf, dass auch evangelische Familien gern ihre Kinder dorthin schicken. Das Hauptziel der Jesuiten wird die Mission unter „Ketzer“ und Heiden – die „Glaubensverteidigung“ ist ja eine der drei Schwerpunktaufgaben der Jesuiten. Damit wird der Orden auch zum wirksamen Instrument der *Gegenreformation*. Dabei verfahren die Jesuiten sehr flexibel und erfinderisch – Hauptsache, alles dient der „größeren Ehre Gottes“. Die Flexibilität findet sich auch in der Gestaltung des Ordenslebens: man zieht sich nicht in ein Kloster zurück, sondern *geht ganz bewusst in die Welt hinein* (und das ohne ein besonderes Ordensgewand). Eine universale Missionstätigkeit ist das Ziel – und auf dem Weg dorthin ist man extrem *anpassungsfähig*. „Diese Haltung kann sich auf Paulus berufen, der allen alles wird, um etliche zu retten.“⁵⁰

Manchen katholischen Kirchenleitern ist dieses schillernde „liberale“ Ordensleben suspekt und gefährlich (einige wittern sogar protestantische Freigeisterei dahinter). So wird die „Gesellschaft Jesu“ in den Jahren 1773 bis 1814 weltweit durch päpstliches Edikt verboten. In Deutschland erfolgt dann nochmals 1872 bis 1917 aufgrund der preußischen Jesuitengesetze ein staatliches Verbot, ähnlich auch in anderen Staaten.

1622 wird Ignatius von Loyola von der Römisch-Katholischen Kirche heiliggesprochen – zusammen mit Isidor von Madrid (um 1070 – 1130), Franz Xaver SJ (siehe unten Kap. 4), Teresa von Avila (siehe unten Kap. 5) und Philipp Neri (1515 – 1595)⁵¹. Die Heiligsprechung bedeutet:

„Was Kraft der Gnade Gottes – einzig durch sie – in Raum und Zeit gewachsen und gereift war, wurde in der Gemeinschaft der Glaubenden für diese und die ganze Welt enthüllt, bezeugt und feierlich zur Sprache gebracht.“⁵²

Nach dem Aufbruch der „*Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche (CE)*“ um 1960 engagieren sich überall besonders auch Jesuiten⁵³ dafür, dass dem Heiligen Geist und seinen *Gnadengaben* in der Kirche mehr Raum eingeräumt wird.

3. Exkurs: Gegenreformation

Oben wurde schon der besondere Treueid der Jesuiten gegenüber dem Papst erwähnt. Dort, wo die (katholische) Kirche Menschen verloren hat, entwickelt fortan der Orden besondere missionarische Aktivitäten. Dabei werden leider auch durchaus unbiblische Methoden und Machtmittel eingesetzt, bis hin zum massiven Zwang und zum Gesinnungsterror. Die Forschung hat dafür den Sammelbegriff „**Gegenreformation**“⁵⁴ geprägt. Die katholische Kirche hat auf dem Konzil zu Trient (1545 – 1563) zwar eine Reihe von Reformen beschlossen, aber zugleich kräftig gegen die aus der Bibel gewonnenen neuen Erkenntnisse der Reformation gewettert. Zahlreiche Konzilsdokumente streichen die „dogmatischen und liturgischen Differenzen zum Protestantismus“⁵⁵ heraus und verketzern dabei evangelische Ansichten. Die durch das Tridentinische Konzil angestoßenen Reformen der katholischen Kirche nach innen sind mehr eine „Restauration“ als eine Reform. Die Waffen dafür sind altbewährt:

⁵⁰ Armin Sierszyn, a.a.O., S. 373.

⁵¹ Neri trug durch Gründung einer Priesterbruderschaft zur Erneuerung der katholischen Kirche bei. Er hatte eine starke *prophetische Begabung*. So sagte er Namen und Wesensart zahlreicher Päpste prophetisch voraus.

⁵² P. Paul Imhof S.J. Ignatius von Loyola. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 6: Reformationszeit II. Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart. A.a.O., S. 54.

⁵³ So war der langjährige theologische Leiter der CE in Deutschland der Jesuitenpater Dr. Norbert Baumert, inzwischen emeritierter Professor für Neues Testament an der Jesuitenhochschule „St. Georgen“ in Frankfurt am Main. Er wohnt und arbeitet heute als „tätiger“ Ruheständler in Wien.

⁵⁴ Damit ist die „gewaltsame Rückführung von Protestanten zur katholischen Religionsausübung“ gemeint (Zitat aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gegenreformation/> Download: 20.3.2017). „Staatliche Repression und missionarische Rekatholisierung“ gehen bei der Gegenreformation Hand in Hand (Quelle: ebenda).

⁵⁵ Zitat aus: https://de.wikipedia.org/wiki/Gegenreformation (Download: 20.3.2017).

„Spanien machte die Mystik lebendig, Italien erneuerte den Ordensgedanken, das Papsttum belebte die Inquisition, alte Waffen, aber neu geschliffen und neu geführt.“⁵⁶

Fortan bekämpfen weltliche Herrscher⁵⁷ und katholische Kirchenfürsten gemeinsam die protestantische „Ketzerei“. Und sie bedienen sich dabei gern der Handlangerdienste⁵⁸ der Jesuiten. Wer sich als evangelischer Christ nicht zwangsweise in die katholische Kirche zurückführen lässt, wird enteignet und des Landes verwiesen oder – teils für Jahrzehnte – eingekerkert. Oft werden auch die Kinder weggenommen und in katholischen Kinderheimen „umerzogen“. Auf dem Besitz einer eigenen Bibel steht teilweise sogar die Todesstrafe! In manchen Ländern haben die Evangelischen zahlreiche Martyrer zu beklagen. In Frankreich tobt die Christenverfolgung besonders heftig (Pariser „Blutnacht“ am Gedenktag des Apostels Bartholomäus, Nacht vom 23. zum 24. August 1572, mit über vierhundert ermordeten evangelischen Adligen / das löst die „Hugenottenkriege“ aus). Auch der Dreißigjährige Krieg (1618 – 1648) ist letztlich ein Glaubenskrieg im Gefolge der Gegenreformation.

Die verfolgten Protestanten widerstehen mutig der Re-Katholisierung und bleiben in Treue bei ihrem evangeliumsgemäßen Glauben und in der Kreuzesnachfolge Jesu – während ihre Verfolger große Schuld auf sich laden. So ist die Gegenreformation ein besonders dunkles und tragisches Kapitel der Kirchengeschichte: Christen werden durch andersgläubige und übereifrige Christen verfolgt! Und wie gesagt, die „Gesellschaft Jesu“ hat sich dabei besonders negativ hervorgetan. Dass sie „nur“ Befehle der jeweiligen Päpste gehorsam ausgeführt haben, schmälert diese Schuld nicht. Obwohl die Jesuiten theologisch sehr gebildet sind, haben sie die biblische Weisung „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apg. 5,29) leider für lange Zeit vergessen. Ihr *falscher Gehorsam* führt zu einem großen Irrtum, für den andere unschuldige Christen schwer leiden müssen.

Man kann nun fragen: Wie kann eine Gruppe tiefgläubiger Menschen auf der einen Seite das *Wirken des Heiligen Geistes hoch schätzen* und sich prophetischer Erkenntnisse und der Gnadengabe der Geisterunterscheidung rühmen – und auf der anderen Seite in solch „*kräftige Irrtümer*“⁵⁹ verfallen?

⁵⁶ Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. A.a.O., S. 179.

⁵⁷ Hier haben sich besonders mehrere *Habsburger Kaiser* unrühmlich hervorgetan, um die bis auf Tirol mehrheitlich evangelischen Provinzen Österreichs wieder zu rekatholisieren: *Rudolf II.* setzt ab 1576 „besondere Schärfe gegen die Zivilbevölkerung“ ein. *Ferdinand II.* schlägt 1620 in der Schlacht am Weißen Berg (bei Prag) den in der „böhmischen Konföderation“ zusammengeschlossenen protestantischen Adel. Es erfolgen in großem Stil Zwangsdeportationen, z.B. nach Sachsen, Schlesien, Brandenburg, Ostpreußen. Auch nach dem „Westfälischen Frieden“ von 1648 gehen die Ausweisungen weiter. Im 18. Jahrhundert betrifft es besonderes die Salzburger. Erst mit dem „Toleranzpatent“ von Kaiser *Joseph II.* im Jahr 1781 endet die Gegenreformation. (Angaben nach: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gegenreformation> / Download: 20.3.2017).

⁵⁸ Sehr erfolgreich sind dabei z.B. die Forcierung einer intensiven Marienfrömmigkeit durch die Jesuiten, sowie abertausende (!) *Theaterstücke*, die von jesuitischen Schulen zum Zweck der volksnahen Propaganda aufgeführt werden – und teils Spontanbekehrungen auslösen.

„Die Themen kreisten um Kirchengeschichte, christliche Märtyrer, Heiligenlegenden, Mission im fernen Osten und ähnliche religiöse und kirchliche Themen. ... Die Zuschauer wurden durch barocken Pomp und ein Feuerwerk von Showeffekten in Atem gehalten. Prächtige Bühnenbilder und Requisiten beeindruckten die Zuschauer ebenso wie sämtliche Effekte der damaligen Bühnentechnik: Explosionen, Blitz und Donner, feuerspeiende Drachen, an Leinen herabfliegende Engel... Die mit drastischen Bühneneffekten dargestellten Höllenqualen haben in ihrer Bildlichkeit offensichtlich eine größere Überzeugungskraft erzielt als argumentative Worte.“

(Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Jesuitentheater> / Download: 20.3.2017).

⁵⁹ In der alten Fassung der Lutherbibel von 1912 lesen wir in 2. Thessalonicher 2,11: „Darum wird ihnen Gott *kräftige Irrtümer* senden, daß sie glauben der Lüge.“ (In der revidierten Bibelausgabe von 1984 ist der Originalton Luther leider abgeschwächt: „Darum sendet ihnen Gott die Macht der Verführung, sodass sie der Lüge glauben.“) – Kräftige Irrtümer und ein der-Lüge-glauben sind nach der Erkenntnis des Apostels Paulus also göttliche Strafgerichte!

Ähnlich heißt es im Römer 1,28: „Gott [hat sie] dahingegeben in verkehrten Sinn, sodass sie tun, was nicht recht ist.“

Nun, der Apostel Paulus erklärt es uns: „[Wir] sind *allesamt* Sünder und ermangeln des Ruhmes, den [wir] bei Gott haben sollten.“ (Röm. 3,23). Weil wir *Sünder* sind, solange wir auf dieser sündigen Erde leben, sind auch bei dem geisterfülltesten Menschen schlimme und gefährliche *Irrtümer* möglich. Das war schon immer so, und das ist auch heute so. Auch unter glühenden Charismatikern und unter für das Reich Gottes hell brennenden Pfingstlern gibt es – Gott sei es geklagt! – leider immer wieder auch Irrtümer, Entgleisungen, sektiererische Einseitigkeiten. Erst in der Ewigkeit Gottes werden wir ohne Sünde sein! Wir sind also heute nicht besser als die durch einen *blinden Kadavergehorsam* gegenüber irrenden Päpsten irreführten Jesuiten in der Zeit der Gegenreformation.

Heute beurteilt die katholische Kirche in ihrer offiziellen Lehre die Lage vor 450 Jahren inzwischen völlig anders als damals. Zum Beispiel hat der polnische *Papst Johannes Paul II.* zum Jahrtausendwechsel im Jahr 2000 nach Christus für den ersten Sonntag der Passionszeit, den Sonntag Invokavit am 12. März 2000, zu einem weltweiten Bußsonntag der ganzen Christenheit aufgerufen. Dieser Aufruf wird in Deutschland gerade auch von vielen evangelikalischen und charismatischen Kreisen aufgegriffen und in evangelischen Buß- und Gebetsgottesdiensten⁶⁰ umgesetzt. Der Papst selbst hält auf dem Petersplatz in Rom eine bewegende Predigt – und legt danach stellvertretend für die ganze katholische Kirche ein *öffentliches Schuldbekennnis* ab. Johannes Paul II. bittet dabei ausdrücklich *verfolgte Juden* und *verfolgte evangelische Christen* um Vergebung.

Und am Sonnabend vor dem zweiten Passions-Sonntag – Reminiszenz⁶¹ –, dem 11. März 2017, feiern unter der Leitung der Bischöfe Heinrich Bedford-Strohm⁶² und Reinhard Kardinal Marx⁶³ in der St.-Michaeliskirche in Hildesheim Katholiken und Evangelische gemeinsam einen *Versöhnungsgottesdienst*, der von der ARD live übertragen wird. Thema: „Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen“. Beide Kirchen haben in diesem Gottesdienst vor Gott und voreinander ihre jeweilige Schuld bekannt, dass es vor 500 Jahren nicht zur Versöhnung, sondern zur *Spaltung* gekommen sei, die sich in jahrhundertlangem *gegenseitigem Hass* und in *zerstörerischen Religionskriegen* ausgewirkt habe. Beide Seiten haben sich im Angesicht Gottes verpflichtet auf die „weitere Vertiefung unseres Miteinanders“. In Zukunft wolle man „Schritte auf dem Weg zur sichtbaren Einheit der Kirchen gehen“⁶⁴. Und als Ausdruck von Versöhnung und geistlicher Freundschaft umarmen sich beide Bischöfe vor der versammelten Gemeinde und vor den Fernsehkameras. Ein wegweisendes Zeugnis! Damit ist auch der *Schuldanteil der Jesuiten* an der Gegenreformation geistlich aufgearbeitet!

4. Franz Xaver, der erste Jesuiten-Missionar

⁶⁰ In zahlreichen deutschen Orten versammeln sich viele Christen zu thematischen Gottesdiensten unter dem Leitthema aus 2.Chronik 7,14: „Wenn Mein Volk, über das Mein Name genannt ist, sich **demütigt**, dass sie **beten** und Mein **Angesicht suchen** und sich von ihren bösen Wegen **bekehren**, so will ICH vom Himmel her **hören** und ihre **Sünden vergeben** und ihr **Land heilen**.“ – Der Geist der Buße ist in dieser Zeit deutlich zu spüren. Die Langzeitwirkung davon werden wir wohl erst in der Ewigkeit erfahren.

⁶¹ Der lateinische Sonntagsname heißt auf Deutsch „Gedenke!“. Er leitet sich her vom Beginn des altkirchlichen Sonntagspsalms in der lateinischen Bibel: „Reminiscere miserationum tuarum Domine.“ (Ps. 24,6 / Vulgata) = „Gedenke, HERR, an Deine Barmherzigkeit!“ (Ps 25,6 / Lutherübersetzung 1984).

⁶² Landesbischof der Evang.-Lutherischen Landeskirche Bayerns und Ratsvorsitzender der Evang. Kirche in Deutschland.

⁶³ Erzbischof der (katholischen) Diözese München-Freising und Vorsitzender der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz.

⁶⁴ Beide Zitate aus einer idea-Pressmeldung vom 13.3.2017 (Download aus www.idea.de am 13.3.2017).

Franz Xaver^{65 66} wird 1506 in Castillo de Javier (Provinz Navarra / Nordost-Spanien) geboren. Über seine Familie ist nichts Näheres bekannt. Ab 1525 studiert er in Paris an der Sor-

⁶⁵ **Quellentexte** in deutscher Übersetzung:

- Die Briefe des Francisco de Xavier 1542-1552. Ausgewählt, übertragen und kommentiert von Elisabeth Gräfin Vitzthum. St.-Benno-Verlag: Leipzig, 1979.
- Michael Sievernich / Peter Knauer (Hrsg.). Franz Xaver. Briefe und Dokumente 1535-1552. (= Reihe Jesuitica, Band 12). Schnell und Steiner: Regensburg, 2002. – Mit einer Einführung in die Biografie.

In den theologischen **Fachlexika** finden sich folgende Artikel über Ignatius von Loyola, die Jesuiten und die Gegenreformation:

- Artikel „FRANZ XAVER“ in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band 2. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz. Verlag Traugott Bautz: Hamm (Westf.), 1990. Sp. 109-111.
- Artikel „Franz, F. Xaver eigtl. Francisco de Gassu y Xavier“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 10. S. 541.
- Artikel „Franz Xaver SJ, (Francisco de Jassu y Javier), H[eil]ig[er]“ in: Otto Wimmer / Hartmann Melzer (Hrsg.). Lexikon der Namen und Heiligen. Bearbeitet und ergänzt von Josef Gelmi. Nikol Verlagsgesellschaft: Hamburg, 2002. S. 293-295.
- Artikel „Franz Xaver“ in: Joachim Schäfer. Ökumenisches Heiligenlexikon – (Biografien F). DVD. Joachim Schäfer (Eigenverlag): Stuttgart, 1999-2016. Aktualisierte Fassung 2017.
- Artikel „Franz Xaver (Francisco de Jassú y Javier), Hl.“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 4. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 55-56.
- Artikel „Xavier (Xaver), Francisco (Franz ...)“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 8. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1753-1754.
- Artikel „Xavier, Franz (1506-1552)“ in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Band 36. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S 425-430.

Im **Internet** finden sich folgende Artikel über Ignatius von Loyola, die Jesuiten und die Gegenreformation:

- Ökumenisches Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienF/Franz_Xaver.htm (Download: 25.1.2017).
- Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver (Download am 6.3.2016 / 25.1.2017).

In den gängigen **Kirchengeschichtskompendien und Sammelwerken** werden Ignatius von Loyola und die Jesuiten sowie die Gegenreformation unter folgenden Abschnitten dargestellt:

- Edmund H. Broadbent. Gemeinde Jesu in Knechtsgestalt. Ein Gang durch ihre zweitausendjährige Geschichte. Hänssler-Verlag: Neuhausen-Stuttgart, 1984². (Originaltitel: The Pilgrim Church. Copyright by Pickering & Inglis Ltd. Glasgow.) – Kapitel 8 „Die Reformation (1500-1550)“, Unterkapitel „Die >Gesellschaft Jesu<“. (S. 147).
- Jeff Doles. Miracles and Manifestations of the Holy Spirit in the History of the Church. Published by Walking Barefoot Ministries: Seffner, Florida/USA, 2008. – (Quellen-)Texte „Franz Xaver“ auf S. 122-124.
- Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 2: Reformation und Neuzeit. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 2010⁴. – Stichwort „Mission in Asien“ in § 16,2.3.6.
- Karl Heussi. Kompendium der Kirchengeschichte. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1965, zweiter Nachdruck der elften, verbesserten Auflage des Verlages J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. – § 100.c.d. Die Mission in den überseeischen Ländern. (S. 386).
- P. Paul Imhof SJ. Ignatius von Loyola. In: Martin Greschat (Hrsg.). Gestalten der Kirchengeschichte, Band 6: Reformationszeit II. Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart. Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart / Berlin / Köln, 1993. (Paperback-Ausgabe = unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1984). (S. 29-58).
- Harm Klüeting. Das konfessionelle Zeitalter. Europa zwischen Mittelalter und Moderne. Kirchengeschichte und allgemeiner Geschichte. Lizenzausgabe der Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, (2007 by Primus-Verlag: Darmstadt). – Kapitel IV, Unterkapitel „Das katholische Europa und die Welt“ (S. 262-331).
- Ernst Koch. Das konfessionelle Zeitalter – Katholizismus, Luthertum, Calvinismus (1563-1675). (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II/8). Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig, 2000. – Kap. 1: Die Konfessionalisierung des römischen Katholizismus. Absatz E.4.4. Reliquienverehrung und Wallfahrten. S. 107.
- Volker Leppin. Geschichte der christlichen Kirchen. Von den Aposteln bis heute. Verlag C.H.Beck oHG: München, 2010. – Kap. 5. Die Kirche von Rom / Die Entstehung deiner Weltkirche: Eroberung und Mission (S. 83).
- Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. (Durchgesehene Ausgabe letzter Hand). Martin-Luther-Verlag: Rothenburg ob der Tauber, (1936) / 1960. – Kap. „Ignaz von Loyola und der Jesuitenorden“. S. 181-184.
- Josef Quadflieg. Die Geschichte des Christentums. Patmos Verlag: Düsseldorf, 2002. – Kapitel „Aufbruch in ferne Länder“ (dort: „Missionierung in anderen Ländern und Erdteilen“. S. 194-197).
- Armin Sierszyn. 2000 Jahre Kirchengeschichte. Band 3: Reformation und Gegenreformation. Hänssler Verlag: Holzgerlingen, 2005³. – Kapitel 28: Katholische Reform und Gegenreformation (S. 353-376) / darin Abschnitt „Ignatius von Loyola und die Gesellschaft Jesu“ (S. 361-374 – zur Mission besonders S. 368).

bonne. Dort schließt er sich 1533 mit weiteren Studienkameraden Ignatius von Loyola an und wird einer der Gründerväter des Jesuiten-Ordens. 1537 wird er zum Priester geweiht und 1541 als „Apostolischer Nuntius“⁶⁷ vom Papst nach Indien und Japan gesandt. Damit ist er der erste jesuitische Missionar und ein *Wegbereiter für die Mission* in der Römisch-Katholischen Kirche. Im Mai 1542 landet er in Goa (Indien) und wirkt dort erfolgreich in großem Segen. Er kann viele Inder zum lebendigen Glauben an Jesus führen. Ab 1545 missioniert er auf Ceylon und San Thomé, in Malakka (Hinterindien) und bei den Molukken (Indonesien). 1547 überzeugt ihn ein Japaner, auch seinem Heimatland den Glauben an Jesus zu bringen. Er gründete in Yamaguchi die erste christliche Gemeinde in Japan. Bald evangelisiert er im Team mit weiteren Jesuiten. Das setzt ihn frei, 1552 nach China zu reisen, um auch dort das rettende Evangelium zu verkünden. Dazu kommt es leider nicht mehr, denn er stirbt unterwegs auf der Insel Shangchuan Dao in der Bucht von Kanton. In zahlreichen Briefen vom asiatischen Missionsfeld nach Europa wirbt er leidenschaftlich für ein evangelistisch-missionarisches Engagement, um den Menschen den Weg des Heils zu zeigen. Mit diesen mitreißenden Briefen will er die Christen zu Hause in Europa aufrütteln. Das gilt heute genauso wie im 16. Jahrhundert, denn:

„Von *gläubiger Aufbruchsstimmung* ist nicht viel zu bemerken. Franz Xaver würde allerdings nicht locker lassen. Er würde uns klarzumachen versuchen, wohin wir aufzubrechen hätten. Wahrscheinlich würde er uns fragen, ob wir noch wirklich *am Heil der Menschen interessiert* sind, an ihrem zeitlichen Heil, aber vor allem auch an ihrem ewigen Heil. ... Wahrscheinlich fiele uns dabei auf, wie weitgehend gleichgültig die Menschen von heute, auch wir Christen, der Heilsfrage gegenüberstehen. ... Wenn ihr doch mit dem gleichen Eifer [gemeint ist: wie der Eifer von Franz Xaver] auch jene Rechenschaft bedenken würdet, die Gott, unser Herr, dereinst von euch fordern wird! ... Er [= Franz Xaver] spürte genau, dass das ganze Volk Gottes – er und wir alle – seinem Wesen nach *missionarisch* ist.“⁶⁸

Franz Xaver lehrt, dass man zuerst die Kultur und Sprache eines Volkes eingehend studieren muss, ehe man ihnen das Wort Gottes recht predigen könne. Bei aller Mission müsse auf die kulturellen Eigenarten eingegangen⁶⁹ werden. Obwohl er mit dieser Methode sehr erfolgreich war, hat „Rom“ dies später als angeblichen „Synkretismus“ verboten. Heute wird natürlich auch in der katholischen Missionsarbeit längst wieder gemäß der Erkenntnisse des Franz Xaver gearbeitet: „Die Missionare unserer Zeit haben verstanden, dass Missionieren sich nicht auf das Taufen beschränken darf, sondern den ganzen Menschen, der aus Seele und Leib besteht, sehen muss, ... Grundstrukturen für die Missionierung sind bei den Jesuiten heute wie auch schon zu Zeiten des Ordensgründers Ignatius von Loyola der Respekt vor den Menschen anderer Kulturen und ihrer Sitten, Sprachen und Denkweisen.“⁷⁰

● Günter Sternberger. 2000 Jahre Christentum. Illustrierte Kirchengeschichte in Farbe. Karl Müller Verlag: Erlangen, 1990. – Abschnitt „Zeitalter der Reformation“ / Kapitel „Die Jesuiten“ (S. 464-468 – auf S. 468 ist ein Brief von Franz Xaver abgedruckt).

Spezialliteratur zu Franz Xaver:

● Rita Haub. Franz Xaver: Aufbruch in die Welt. (= Topus-plus-Taschenbücher) Lahn-Verlag: Limburg / Kevelaer, 2002.

● Rita Haub / Julius Oswald (Hrsg.). Franz Xaver – Patron der Missionen. Festschrift zum 450. Todestag. (= Reihe Jesuitica, Band 4). Verlag Schnell und Steiner: Regensburg, 2002.

● Georg Schurhammer. Franz Xaver. Sein Leben und seine Zeit. (Zwei Bände in vier Teilbänden). Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 1955-1973.

⁶⁶ So die auf Deutsch übliche Namensform – spanisch: Francisco de Xavier.

⁶⁷ Diesen Titel tragen päpstliche Botschafter bei einem ausländischen Staat. Die Diplomaten des Vatikans sind heute in der Regel im Rang eines (Titular-)Erzbischofs.

⁶⁸ Peter-Hans Kolvenbach SJ, Generaloberer der Gesellschaft Jesu in Rom, in seinem Grußwort in: Rita Haub / Julius Oswald (Hrsg.). Franz Xaver – Patron der Missionen. Festschrift zum 450. Todestag. A.a.O., S. 9f. – *Kursiver Hervorhebung* durch KVogt.

⁶⁹ Die moderne Missionswissenschaft spricht hier von der nötigen „*Inkulturation*“ des Evangeliums.

⁷⁰ Rita Haub, Franz Xaver. Aufbruch in die Welt. A.a.O., S. 86.

1622 wird Franz Xaver (u.a. zusammen mit Ignatius von Loyola) heiliggesprochen. Noch heute ist es bei einem *Heiligsprechungsverfahren* der Römisch-Katholischen Kirche so, dass in einem regelrechten Gerichtsverfahren beim Vatikan gründlich geprüft wird, ob es mindestens zwei *nachweisliche*, durch den Heiligen Geist gewirkte *Wunder* im Leben des zukünftigen Heiligen gibt. Die Gerichtsakten⁷¹ des „Tribunal Rotae Romanae“⁷² sind natürlich noch vorhanden. Sie erzählen ausführlich von der Ausübung der „*Sprachengabe*“ durch Franz Xaver: „Zuerst: er sprach die Sprachen (die er nie gelernt hatte) der Nationen, denen er das Evangelium predigen wollte, so frei und elegant, als ob er inmitten dieser Nationen geboren und erzogen worden wäre; und zweitens geschah es nicht selten, dass ihn Menschen verschiedener Nationen zur selben Zeit hörten, jeder in seiner eigenen Sprache.“⁷³

Bereits dieses kurze Zitat gibt Zeugnis für den Besitz der „*Gabe der Sprachen*“ bei Franz Xaver. Parallel zur ersten Begründung gibt es in der modernen Missionsgeschichte ähnliche Beispiele⁷⁴, wie jemand letztlich durch das Sprachengebet eine Fremdsprache gelernt hat – dem Heiligen Geist ist es ja kein Problem, „elegant“ alle Sprachen der Welt zu beherrschen. Heute nennt man diese spezielle Form der „*Sprachengabe*“ mit dem Fachausdruck „*Xenoglossolalie*“. Dieses Fremdwort stammt aus dem Griechischen und verbindet drei Begriffe miteinander: „*xenos*“ = „fremd(artig)“, „*glōssis*“ = „Zunge, Sprache, Mundart“, „*lalein*“ = „reden, sprechen“. Es geht also um ein Reden in einer selbst nicht erlernten, aber dem Zuhörer wohlbekannten *Fremdsprache*⁷⁵.

Bei der zweiten Begründung im Heiligsprechungsverfahren für Franz Xaver denken wir unwillkürlich an die Pfingstgeschichte des Lukas: In Apg 2,4-11 ist allein von *vierzehn verschiedenen Sprachen* die Rede, in denen die Zuhörer hören, wie die Apostel die großen Taten Gottes preisen. Die internationalen Festgäste des jüdischen Shawwout-Festes⁷⁶ erleben also das Zeugnis von Gottes großartigem Handeln in ihrer jeweiligen Muttersprache – und das heißt: das *Simultan-Dolmetschen*⁷⁷ besorgt auf wunderbare Weise der Heilige Geist selbst für alle Versammelten!

⁷¹ Sie tragen den Titel „*Relate Super Sanctitate et Miraculis Francisci Xaveri*“ (aus dem Latein übersetzt: „Berichte über die Heiligkeit und die Wunder des Franz Xaver“).

⁷² Lateinisch für „Gericht der Römischen Rota“. Es handelt sich dabei um den ordentlichen Appellationsgerichtshof der römisch-katholischen Kirche.

⁷³ Rückübersetzt aus dem Englischen durch Dr. Wolfgang Reinhardt (Kassel) – Quelle des Zitats: Stanley M. Burgess. *Christian Peoples of the Spirit: A Documentary History of Pentecostal Spirituality from the Early Church to the Present*. New York University Press: New York, 2011. [dt. = *Christenmenschen über den Geist. Historische Beispiele der pfingstlichen Spiritualität von der frühen Kirche bis zur Gegenwart*]. – darin Kapitel: „*Coleridge, Life and Letters of St. Francis Xavier*“ [dt. = „*Verehrung, Leben und Briefe des Hl. Franz Xaver*“]. (S. 383-386) – Abgedruckt in: Jeff Doles. *Miracles & Manifestations of the Holy Spirit in the History of the Church*. Walking Barefoot Ministries: Seffner (Florida/USA), 2008. S. 122-124.

⁷⁴ Ein persönliches Zeugnis will ich dazu weitergeben: Zu meinem Bekanntenkreis gehört *William Lerrick*, ein Indonesier mit holländischer Staatsangehörigkeit, Bibellehrer und Evangelist. Er lebt heute in der deutsch-schweizer Grenzregion und arbeitet vor allem in der Schweiz. Ende der achtziger Jahre erzählte er uns bei einem Mitarbeiterseminar der „Kirchenwochenarbeit“ (= Zweig des charismatischen Aufbruchs in der früheren DDR) von seinem ersten Vortragsdienst in Deutschland. Er hat in Stuttgart in einer großen Kirche zu sprechen, obwohl er kein Wort Deutsch beherrscht. Der vorgesehene Dolmetscher aber kommt nicht. So geht William Lerrick auf die Kanzel – und *betet* über eine Stunde „*im Geist*“. Die Besucher lauschen aufmerksam und fragen hinterher, woher er so exzellent Deutsch gelernt habe. Seitdem spricht William Lerrick ein geschliffenes Deutsch.

⁷⁵ Ausführliche Berichte zur *Xenoglossolalie* finden sich in folgendem Buch: John L. Sherill. *Sie sprechen in anderen Zungen*. Verlag Johannes Fix: Schorndorf, 1982 (vierte, neubearbeitete Auflage).

⁷⁶ Hebräisch für „Wochenfest“: Es ist das zweite jüdische Wallfahrtsfest im Jahrkreis, sieben Wochen nach Pessach, dem „Fest der ungesäuerten Brote“.

⁷⁷ Ich erinnere mich an ein Erlebnis im Studium in Leipzig: Im neutestamentlichen Proseminar „Apostolos“ lesen wir 1967 im griechischen Urtext Apg 2 und müssen es übersetzen. Wir fragen den Professor: „War das nun ein *Sprachwunder* oder ein *Hörwunder*?“ Antwort: „Meine Herren, das weiß ich auch nicht.“ Wenn es aber der Professor nicht weiß, woher sollen es die Studenten wissen?!? – Heute meine ich – nach jahrzehntelanger eigener

Im Heiligsprechungsverfahren werden vierzehn Zeugen (meist angesehene, vornehme Personen) verhört und ihre Aussagen protokolliert. Die Zeugen stammen aus ganz verschiedenen Orten und sie haben Franz Xaver bei unterschiedlichen Anlässen erlebt. Da heißt es zum Beispiel von einem Zeugen:

„Im Hafen von Jafanapatam habe er Franz gesehen, wie er zu den Einheimischen in ihrer eigenen Sprache predigte, und dass sich alle wunderten, dass er so gut spräche, obwohl er gerade erst dorthin gekommen war und *ihre Sprache sehr schwer zu erlernen sei*. Und in derselben Stadt und in dem Hafen gab es Personen verschiedener Nationen und Sprachen, ... [sie] bestätigten alle, dass sie ihn hörten, jeder als ob er in ihrer eigenen und natürlichen Sprache redete.

Emmanuel selbst war Zeuge dafür, dass er [= Franz], sobald er in eine Gegend kam, *jede Sprache sprechen konnte*, und dies wurde als großes Wunder angesehen, und viele wurden dadurch bekehrt.“⁷⁸

Ein anderer bezeugt, dass Franz Xaver „in Jafanapatam ... sofort nach seiner dortigen Ankunft in der Sprache der Paravas gepredigt habe, als ob er dort geboren sei“⁷⁹. Ein portugiesischer Adliger, der im gleichen Schiff wie Franz Xaver auf die Molukken-Inseln gereist war, bestätigt ebenfalls, dass Franz „ihnen den Glauben in deren eigener Sprache zu predigen pflegte“⁸⁰. Der nächste Zeuge erzählt, „dass er oft Vater Franz in Japan oder zu den Chinesen predigen hörte, und während er ihn in seinem eigenen Portugiesisch verstand“⁸¹. Ein weiterer berichtet, „dass er bei seiner ersten Reise nach Japan und als er wenig oder nichts von der Sprache wusste, dennoch ohne Übersetzer predigte, teilweise in Spanisch, teilweise in Lateinisch, teilweise in Portugiesisch ...: er wurde von allen verstanden, als ob er in jedermanns einheimischer Sprache geredet hätte“⁸². In den Akten aus dem Vatikan heißt es weiter: „Die Auditoren (Vernehmungsrichter) der (Römischen) Rota fahren dann fort zu zeigen, wie wunderbar diese Gabe gewesen sein muss, in dem sie die *Verheißung unseres Herrn zitieren im Blick auf die Zeichen, die den Glaubenden folgen werden*, und auch die Worte des Hl. Paulus, dass die Sprachen ein Zeichen nicht für die Gläubigen sondern für die Ungläubigen sind. Was die Zeichen(funktion) betrifft, so ist dies in diesem Fall durch die Beweise (oder Bezeugungen) bestätigt, die es für ein großes Wunder halten, und dass viele dadurch bekehrt worden seien; und daher ist es klar, dass sie sich sicher dessen bewusst waren, dass Franz Xaver diese Sprachen nicht gelernt haben konnte, anderenfalls hätten sie sich nicht gewundert, dass er sie sprechen konnte.“⁸³

Die Richter geben ihre Berechnungen zu Protokoll, nach denen es *mindest dreißig verschiedene, sehr schwierige Sprachen* gewesen seien, deren sich Franz Xaver bedient habe, „und dass *niemand sogar nach langem Studium sie perfekt meistern könne*, um (sie) elegant und flüssig zu sprechen. Auf der anderen Seite war Franz Xaver nur zehneinhalb Jahre im Osten, ... aber die [Sprachen] ... verlangen eine lange Übung und sind nur mit größten Schwierigkeiten zu erwerben, während Franz Xaver keine Zeit hatte, das Sprechen der Sprachen zu üben, die er nichtsdestotrotz zu sprechen pflegte, sobald er an dem Ort ankam, wo sie gesprochen wurden. Sie argumentieren auch, dass er sie *nicht auf natürliche Weise erworben* haben könne, da er so mit anderen Dingen beschäftigt war und dass es *keine Orte gab, wo diese Sprachen gelehrt wurden*.“⁸⁴

charismatischer Erfahrung –: Die Frage, ob Sprach- oder Hörwunder, ist völlig zweitrangig. Wichtig ist allein, dass sich der Heilige Geist eindeutig *verständlich* macht.

⁷⁸ Zitiert nach: Jeff Doles. *Miracles & Manifestations of the Holy Spirit in the History of the Church*. A.a.O., Abschnitt „Francis Xavier“, S. 122-124. (dt. Übersetzung: Dr. Wolfgang Reinhardt, Kassel). – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁷⁹ Ebenda.

⁸⁰ Ebenda.

⁸¹ Ebenda.

⁸² Ebenda.

⁸³ Ebenda. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁸⁴ Ebenda. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

Schließlich führen die Richter an,

„dass die zweite Form der Gabe – in *einer* Sprache zu sprechen und (gleichzeitig) in *vielen* verstanden zu werden – ein wirklicher Fall der Sprachengabe sei und auch als ein Wunder angesehen wurde *nach dem Bericht über die Gabe, wie er von den Aposteln am Pfingsttag gegeben wurde.*“⁸⁵

Als Referenz dafür wird noch der Kirchenvater Cyprian von Karthago (um 200 – 258) herangezogen. Die Richter fassen ihre Argumentation damit zusammen, Franz Xaver habe die Sprachengabe gehabt

„in demselben Maße wie sie den Aposteln gegeben worden war, um sie zu befähigen, ... die Kraft, von vielen in verschiedenen Sprachen zur selben Zeit verstanden zu werden, schien für sie notwendig zu sein, ebenso wie dieser Diener Gottes in den Osten *zur Rettung dieser Völker gesandt* wurde. Es scheint daraus zu folgen, dass er wie [= Franz] auch in anderer Hinsicht *den Geist der Apostel empfangen* hatte, so sollte er *auch in dieser Hinsicht wie sie sein.*“⁸⁶

Bei dem ganzen Dokument fällt auf, wie selbstverständlich die römischen Vernehmungsrichter mit der „Gabe der Sprachen“ umgehen. Dieses Charisma ist ihnen also überhaupt nicht unbekannt!

Die Überlieferung berichtet weiterhin von mehreren Wunderzeichen und Krafftaten des Franz Xaver, z.B. von zwei *Totenaufweckungen*⁸⁷ von Kindern, und von einer Bewahrung im See-sturm⁸⁸.

Im Zusammenhang mit Franz Xaver wird von einer besonderen Form von Reliquienverehrung berichtet: Nachdem sein Leichnam unversehrt über Malakka nach Goa überführt⁸⁹ wurde, wird später der (mumifizierte) rechte Unterarm des inzwischen Heiliggesprochenen abgetrennt und in der Jesuitenkirche „Il Gesù“ in Rom „als besonders wertvolle Reliquie ausgestellt – es war der Arm, mit dem der bedeutende Missionar viele Menschen getauft hatte.“⁹⁰

5. Teresa von Avila, Ordensreformerin mit prophetischer Weitsicht

⁸⁵ Zitiert nach: Jeff Doles. *Miracles & Manifestations of the Holy Spirit in the History of the Church*. A.a.O., Abschnitt „Francis Xavier“, S. 122-124. (dt. Übersetzung: Dr. Wolfgang Reinhardt, Kassel). – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁸⁶ Ebenda. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

⁸⁷ Es gibt Bildwerke darüber, z.B. von der Auferweckung eines Jungen in Kombutur (Indien, 1543) und eines Mädchens in Kagoshima (Japan, 1549). Vgl. die Abbildungen Nr. 14 (vor S. 17) und Nr. 49 (nach S. 272) in: Rita Haub / Julius Oswald SJ (Hrsg.). *Franz Xaver – Patron der Missionen*. Festschrift zum 450. Todestag. A.a.O.

⁸⁸ Ebenda, Abbildung Nr. 13 (vor S. 17).

⁸⁹ Bestattet in der „Basílica do Bom Jesus“ in Goa (nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Xaver (Download am 6.3.2016 / 25.1.2017)).

⁹⁰ Ernst Koch. *Das konfessionelle Zeitalter – Katholizismus, Luthertum, Calvinismus (1563-1675)*. (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II/8). A.a.O., S. 107.

T[h]eres[i]a von Ávila^{91 92} – wird 1515 als fünftes von zwölf Kindern in Ávila (Region Kastilien / Nordwest-Spanien) geboren. Ihr jüdischer Vater Alonso Sánchez de Cepeda ist als vierzehnjähriger Jugendlicher zum Christentum konvertiert, ihr Großvater väterlicherseits war als

⁹¹ **Quellentexte** in deutscher Übersetzung:

- Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens (Libro de la Vida, 1565 vollendet). (= Gesammelte Werke, Band 1). Übersetzt und herausgegeben von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 2013⁸.
- Teresa von Ávila. Wege der Vollkommenheit (Camino de Perfección, 1566/67). (= Gesammelte Werke, Band 2). Übersetzt und herausgegeben von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 2012⁴.
- Teresa von Ávila. Gedanken zum Hohen Lied. Gedichte und kleinere Schriften (Meditaciones sobre los Cantares). (= Gesammelte Werke, Band 3). Übersetzt und herausgegeben von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 2012².
- Teresa von Ávila. Wohnungen der inneren Burg (Moradas del Castillo Interior, 1577). (= Gesammelte Werke, Band 4). Übersetzt und herausgegeben von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 2012⁴.
- Teresa von Ávila. Das Buch der Gründungen (Libro de las fundaciones). (= Gesammelte Werke, Band 5). Übersetzt und herausgegeben von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 2007.
- Teresa von Ávila. Briefe I. Schicken Sie mir doch ein paar Täubchen (Briefe 1-150, 1546-1576). (= Gesammelte Werke, Band 6). Übersetzt und herausgegeben von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 2012².
- Teresa von Ávila. Briefe II. Noch nie habe ich euch so geliebt wie jetzt (Briefe 151-300, 1576-1579). (= Gesammelte Werke, Band 7). Übersetzt und herausgegeben von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 2011.
- Teresa von Ávila. Briefe III. Diesen großen Gott können wir überall lieben (Briefe 301-468, 1579-1582). (= Gesammelte Werke, Band 8). Übersetzt und herausgegeben von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 2013.
- Teresa von Ávila (bearbeitet von Marianne Schlosser – ausgewählte Texte aus „Vida“ und aus „Buch der Klostergründungen“). In: Marianne Schlosser (Hrsg.). Die Gabe der Unterscheidung. Texte aus zwei Jahrtausenden. EOS Verlag: Sankt Ottilien, 2015². – S.247-267.

In den theologischen **Fachlexika** finden sich folgende Artikel über Ignatius von Loyola, die Jesuiten und die Gegenreformation:

- Artikel „TERESA von Ávila“ in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band 11. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz. Verlag Traugott Bautz: Hamm (Westf.), 1990. Sp. 668-672.
- Artikel „THERESE VON JESUS“ in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band 11. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz. Verlag Traugott Bautz: Hamm (Westf.), 1990. Sp. 1087-1090.
- Artikel „Theresia, T. Ávila, Teresa de Ávila, Teresa de Jesús“ in: Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 10. S. 541.
- Artikel „Theresia (Teresa) von Ávila OCarm, HI. (Th. von Jesus, Th. die Große, Th. von Spanien)“ in: Otto Wimmer / Hartmann Melzer (Hrsg.). Lexikon der Namen und Heiligen. Bearbeitet und ergänzt von Josef Gelmi. Nikol Verlagsgesellschaft: Hamburg, 2002. S. 787-789.
- Artikel „Franz Xaver“ in: Joachim Schäfer. Ökumenisches Heiligenlexikon – (Biografien T). DVD. Joachim Schäfer (Eigenverlag): Stuttgart, 1999-2016. Aktualisierte Fassung 2017.
- Artikel „Teresa v. Ávila, auch T. (Theresia) v. Jesus“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 9. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 1487-1490.
- Artikel „Theresa (T[h]eresia, T[h]erese, Teresa) von Ávila (von Jesus, span. Teresa de Jesús)“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 8. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 352-353.
- Artikel „Teresa von Avila (1515-1582)“ in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Band 33. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S 76-78.

Im **Internet** finden sich folgende Artikel über Teresa von Ávila:

- Ökumenisches Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienT/Teresa_von_Avila.htm (Download: 25.1.2017).
- Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Avila (Download am 27.2.2016 / 25.1.2017).

In den gängigen **Kirchengeschichtskompendien und Sammelwerken** werden Teresa von Ávila und ihre Reformbewegung unter folgenden Abschnitten dargestellt:

- Kapitel „HI. Teresa von Ávila“, „HI. Johannes vom Kreuz“ und „HI. Therese von Lisieux“ in: Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. Lepanto Verlag: Bonn, 2012. S. 19ff., 43ff. und 95ff.

ein sephardischer Jude aus Toledo im Zuge der in Spanien damals üblichen Zwangstaufen 1485 Christ geworden und wurde anschließend geadelt. Die Männer der Familie sind alle als Kaufleute tätig. Teresas Mutter, Dona Beatriz de Ahumada, stammt aus dem niederen Land-

- August Franzen. Kleine Kirchengeschichte. Erweiterte Neuausgabe. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, (1965) 2008²⁵. – Kapitel Reformation und Katholische Reform (1500-1650). § 46.3 Die Katholische Reform / Die Reform des Ordensstandes (S. 311-313).
- Wolf-Dieter Hauschild. Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 2: Reformation und Neuzeit. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 2010⁴. – Stichwort „Spanische Mystik“ in § 16,7.1. (S. 520-521).
- Karl Heussi. Kompendium der Kirchengeschichte. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1965, zweiter Nachdruck der elften, verbesserten Auflage des Verlages J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. – § 93.k-m. Der nachtridentinische Katholizismus. (S. 360).
- Thomas Kaufmann / Raymund Kottje / Bernd Moeller / Hubert Wolf (Hg.). Ökumenische Kirchengeschichte. Band 2: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG): Darmstadt, 2008. – Abschnitt VII. Das konfessionelle Zeitalter. / Kap. 8. Der Dreißigjährige Krieg und der Westfälische Friede / Religion und Kriegsbereitschaft in Europa: Spanien, Frankreich, Niederlande, Ostseeraum (S. 430-438).
- Harm Klueting. Das konfessionelle Zeitalter. Europa zwischen Mittelalter und Moderne. Kirchengeschichte und allgemeiner Geschichte. Lizenzausgabe der Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, (2007 by Primus-Verlag: Darmstadt). – Kapitel IV, Unterkapitel „Das katholische Europa und die Welt“ (besonders S. 277-282).
- Ernst Koch. Das konfessionelle Zeitalter – Katholizismus, Luthertum, Calvinismus (1563-1675). (= Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen [KGE], Band II/8). Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig, 2000. – Kap. 1: Die Konfessionalisierung des römischen Katholizismus. Absätze A.3.5. und A.5. Spanische Mystik und Wallfahrten. (S. 59-61; 66-67).
- Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. (Durchgesehene Ausgabe letzter Hand). Martin-Luther-Verlag: Rothenburg ob der Tauber, (1936) / 1960. – Kap. „Der römische Gegenstoß“. S. 179.

Spezialliteratur zu Teresa von Ávila:

- Irene Behn. Spanische Mystik. Darstellung und Deutung. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1957.
- Jutta Burggraf. Teresa von Ávila. Humanität und Glaubensleben. Schöningh Verlag: Paderborn, 2001.
- Ulrich Dobhan. Gott, Mensch, Welt in der Sicht Teresas von Ávila. Lang Verlag: Frankfurt am Main, 1978.
- Waltraud Herbstrith. Teresa von Ávila. Lebensweg und Botschaft. Verlag Neue Stadt: München / Zürich / Wien, 2007.
- Johann Hoffmann-Herreros. Teresa von Ávila. Ihr Leben zwischen Mystik und Ordensreform, Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz 1986.
- Klaus Kleffner. Vorsehung und Zumutung. Skizzen zu einer Theologie der Vorsehung aus dem Werk Teresas von Ávila. Eos Verlag: St. Ottilien, 2012.
- Linda Maria Koldau. Teresa von Ávila. Agentin Gottes 1515-1582. Eine Biographie. Verlag C.H. Beck: München, 2014,
- Joseph Kotschner (Hrsg.). Der Weg zum Quell. Teresa von Ávila 1582-1982. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1982.
- Erika Lorenz / Helmuth N. Loose. Teresa von Ávila. Eine Biographie. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 1994.
- Erika Lorenz. Lockruf des Hirten. Teresa von Ávila erzählt ihr Leben. Kösel Verlag: München, 1999.
- Elisabeth Münzebrock. Teresa von Ávila [Meister der Spiritualität]. Herder Verlag: Freiburg im Breisgau, 2004.
- Hartmut Sommer. Seelenburg und dunkle Nacht. Mit Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz in Kastilien. In: Die großen Mystiker. Orte ihres Wirkens. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, 2008.
- Maria Antonia Sondermann. Teresa von Ávila begegnen. St. Ulrich Verlag: Augsburg, 2007
- Britta Souvignier. Die Würde des Leibes. Heil und Heilung bei Teresa von Ávila. Böhlau Verlag: Köln, 2001.
- Alois Prinz. Teresa von Ávila. Die Biographie. Insel Verlag: Berlin, 2014.
- Teresa von Ávila. Die Seelenburg. Mit einer Einführung von Christian Feldmann. Anaconda Verlag: Köln, 2012.

⁹² Ihr Name ist in verschiedenen Schreibarten überliefert. Im Spanischen wird ihr Name ohne „h“ geschrieben. In Spanien wird sie auch mit ihrem Ordensnamen „Teresa de Jesús“ genannt. Um sie von der heiligen Theresia vom Kinde Jesus (von Lisieux) zu unterscheiden nennen sie manche auch die „große Teresa“ (die andere ist dann die „kleine Teresa“). Ihr Mädchenname lautet „Teresa Sánchez de Cepeda y Ahumada“ (laut Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila – Download am 25.1.2017) – oder kurz „Teresa de Ahumada“ (so nennt sie Papst Benedikt XVI. in seiner Generalaudienz am 2.2.2011 [siehe: Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 19]). Teresa trägt also den *Mädchennamen* ihrer Mutter als Familiennamen, um den *jüdischen* Namen ihres Vaters zu vermeiden bzw. zu verheimlichen.

adel. Wegen der jüdischen Abstammung wird die Familie weithin diskriminiert⁹³ – trotz ihrer Konversion zum Christentum und trotz des teuer erkauften Adelstitels.

In ihrer Autobiographie „Das Buch meines Lebens“ redet sie ausdrücklich von ihren „tugendhaften und gottesfürchtigen Eltern“⁹⁴. „Schon als Kind – sie ist noch keine neun Jahre alt – liest sie die Lebensbeschreibungen einiger Märtyrer, die in ihr den Wunsch nach dem Martyrium wecken. Sie läuft sogar kurz von zu Hause weg, um als Märtyrerin zu sterben und in den Himmel einzugehen: >Ich will Gott schauen<⁹⁵, sagt die Kleine ihren Eltern.“⁹⁶ „Einige Jahre später wird Teresa über ihre Kindheitslektüre sagen, daß sie darin die Wahrheit gefunden hat, die sie in zwei grundlegenden Prinzipien zusammenfaßt: auf der einen Seite >die Tatsache, daß alle Dinge dieser Welt vergehen<, und auf der anderen Seite, daß nur Gott allein >für immer, für immer< ist.“⁹⁷

Im Alter von dreizehn Jahren gerät sie durch den Tod der Mutter in eine religiöse Krise. Sie bittet Gott darum, dass fortan Maria, die Mutter Jesu, auch ihre Mutter sei⁹⁸. Als ihre ältere Halbschwester⁹⁹ heiratet, setzt sie 1531 sechzehnjährig ihre weitere Schulbildung in einem Kloster der Augustinerinnen fort. Nach nur anderthalb Jahren verlässt sie krankheitshalber die Klosterschule. In der Genesungszeit liest sie einige theologische Bücher¹⁰⁰. Das wird ihr zur geistlichen Wegweisung für ihre Berufswahl.

Obwohl ihr Vater sie verheiraten will, tritt Teresa 1535 ins Karmelitinnen-Kloster ihrer Heimatstadt ein. Bei dieser Entscheidung spielen *drei* Gründe miteinander eine Rolle:

1. Sie steht bereits in ihrer Jugend in einer „echten Christusbeziehung“¹⁰¹ und will deshalb ungeteilt für Jesus da sein.
2. Sie kennt aus ihrem Umfeld „auch die ungünstige Situation der verheirateten Frau“¹⁰² – und hat von daher verständliche Angst vor einer eigenen Ehe. (Auch wegen des damaligen Frauenüberschusses gehen in Spanien viele Frauen in ein Kloster, was natürlich große wirtschaftliche, soziale und geistliche Folgen¹⁰³ hat.)
3. Sie wird von einer panischen Angst vor der Hölle geplagt.

Im Orden nimmt sie den neuen Namen „Teresa von Jesus“ an. Nach einem Jahr Noviziat legt sie das erste Klostergelübde ab, wird als Ordensschwester eingekleidet und leistet bereits ein Jahr später ihr ewiges Gelübde. In den ersten Klosterjahren durchlebt Teresa schwere innere Kämpfe und große Krankheitsnöte¹⁰⁴, bis sie sich endlich von Gott geliebt weiß. „Auch der Kampf gegen ihre Krankheiten ist für die Heilige ein Kampf gegen die Schwächen und die Widerstände gegen den Ruf Gottes.“¹⁰⁵ Sie schreibt später selbstkritisch darüber:

„Ich sehnte mich danach zu leben, denn ich verstand sehr wohl, daß ich nicht eigentlich lebte, sondern mit einem Schatten des Tode rang, aber es gab niemanden, der mit Leben gab, selbst gegen konnte ich es mir aber auch nicht; der es mir aber geben

⁹³ Um sich davon frei zu machen, sind fast alle Brüder Teresas nach Südamerika ausgewandert, weil dort niemand nach ihrer Herkunft fragte.

⁹⁴ Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 19.

⁹⁵ Näheres berichtet Teresa dazu in ihrer Autobiographie: Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. 1,4. (S. 86f. – siehe dort besonders auch die Erläuterungen in der Fußnote 20!).

⁹⁶ Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 19.

⁹⁷ Ebenda.

⁹⁸ Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. 1,7. (S. 88).

⁹⁹ Der Vater war verwitwet und brachte aus erster Ehe zwei Kinder mit. Teresa ist das dritte Kind ihrer Mutter.

¹⁰⁰ Unter anderem eine Briefsammlung des Kirchenvaters Hieronymus (347-420) und franziskanische Literatur.

¹⁰¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹⁰² Ebenda.

¹⁰³ Ebenda.

¹⁰⁴ Nach einer „dreitägigen todesähnlichen Starre“ (das heißt: sie ist ins Koma gefallen!) wird für sie bereits ein Grab geschaufelt. Wieder erwacht, ist sie drei Jahre lang „mehr oder weniger gelähmt“. (nach:

https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila – Download am 25.1.2017).

¹⁰⁵ Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 20.

konnte, hatte Recht, mit nicht zu Hilfe zu kommen, denn viele Male hatte er mich an sich gezogen, während ich ihn im Stich gelassen habe.“¹⁰⁶

Sie pflegt nun intensiv ein „*inneres Beten*“¹⁰⁷, das sie bereits praktizierte, „noch bevor ich im Kloster war“¹⁰⁸. Diese Praxis meditativen Betens hat vier Stufen¹⁰⁹ der mystischen Versenkung in den Dreieinigen Gott:

1. Gebet der Sammlung (Nachdenken über Gott, Nachdenken über das Vaterunser als ein von Jesus gegebenes Modellgebet).
2. Gebet der Ruhe (Kontemplation, Meditation).
3. Gebet der beginnenden Einigung (Glücklichsein in Gott).
4. Gebet der vollen Einigung mit Gott (sogenannte „*Unio mystica*“¹¹⁰).

Teresa schreibt über diese Vereinigung mit Gott: „Was ist doch die Seele in diesem Zustand! Sie möchte nichts als Zungen haben, um den Herrn zu preisen.“¹¹¹ Sie liest in der Bibel, sinnt darüber nach, schaut im Geist Jesus, den sie von Herzen liebt. Darüber „widerfuhr [es] mir, daß mich ganz unverhofft ein Gefühl der Gegenwart Gottes überkam, so dass ich in keiner Weise bezweifeln konnte, dass Er in meinem Innern weilte oder ich ganz in Ihm versenkt war“¹¹². Intuitiv erfasst Teresa immer tiefer die Geheimnisse der göttlichen Dreieinigkeit. Teresa erlebt bei der mystischen Vereinigung mit Gott zahlreiche *prophetische Auditionen*¹¹³ und *Visionen* und auch *Entrückungen und Verzückungen* – bis hin zur sogenannten „mystischen Vermählung“. Davon vorerst verwirrt, findet sie Hilfe und geistliche Begleitung durch jesuitische Beichtväter.

Als es ihr gesundheitlich endlich wieder besser geht, fällt sie erneut in eine geistliche Krise. Sie gibt für eine Zeit das „innere Beten“ auf, „das für sie >Verweilen bei einem Freund< war, weil sie sich zu schlecht dafür hielt“¹¹⁴. Erst als sie 1543 beim Tod ihres Vaters den Dominikaner-Pater Vicente Barrón (Beichtvater des Vaters) kennenlernt und sich mit ihm berät, wird sie von ihren Zweifeln befreit: „Er sagte mir, daß ich es nicht unterlassen solle, weil es mir auf jeden Fall nur Nutzen bringen könne. So begann ich, es wieder aufzunehmen, ... und habe es nie wieder aufgegeben.“¹¹⁵

In der nächsten Zeit fühlt sie sich hin- und hergerissen zwischen ihren „weltlichen“ Verpflichtungen im Kloster¹¹⁶ und dem „Wunsch, sich ganz auf Gott einzulassen“¹¹⁷. Da schenkt ihr Jesus während des Fastens in der Passionszeit 1554 beim Gebet vor einer Skulptur des „Schmerzensmannes“¹¹⁸ eine „tiefe Erfahrung seiner Liebe“, „die eine völlige innere Umkehr

¹⁰⁶ Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. 8,12. (S. 162).

¹⁰⁷ Artikel „Theresa von Ávila“ in: RGG⁴, Band 8, Sp. 352.

¹⁰⁸ Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. 9,4. (S. 165 – vgl. dort auch die Fußnote 6!).

¹⁰⁹ Zusammengefasst nach: Erika Lorenz (Hrsg.). Lockruf des Hirten. Teresa von Avila erzählt ihr Leben. A.a.O., S. 112ff.

¹¹⁰ Näheres dazu siehe Exkurs „Unio mystica“ unten unter Kap. 6!

¹¹¹ Erika Lorenz. Lockruf des Hirten. A.a.O., S. 126.

¹¹² Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. 10,1. (S. 171).

¹¹³ Eine „Audition“ ist ein Hören der Stimme Gottes im eigenen Herzen.

¹¹⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹¹⁵ Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. 7,17 (S. 147).

¹¹⁶ Zum Beispiel die Teilnahme an Gesprächen mit den Besuchern des Klosters.

¹¹⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹¹⁸ „Es war das Bild eines ganz mit Wunden bedeckten Christus und so andachterweckend, daß es mich beim Anblick zuinnerst erschütterte, ihn so zu sehen, denn es stellte gut dar, was er für uns durchlitten hatte.“ (Teresa von Avila. Das Buch meines Lebens. 9.1. [S. 163]). – Dieses Erlebnis, das zu Teresas „zweiter Bekehrung“ führt, hat eine faszinierende Ähnlichkeit wie das Bekehrungserlebnis des jungen Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, des Gründers der Herrnhuter Brüdergemeine: Zinzendorf kommt nach seinem Jurastudium auf einer Bildungsreise 1723 in eine Gemäldesammlung in Düsseldorf und sieht dort ein Bild Jesu am Kreuz. Das Bild trägt die Unterschrift „Das tat ICH für dich – was tust du für MICH?“ Als Zinzendorf *das* liest, sinkt er auf die Knie, betet und bekehrt sich spontan. Es ist das Schlüsselerlebnis Zinzendorfs, das sich in seinen Predigten und auch in seinen Liedern immer widerspiegelt.

und Befreiung bewirkte (ihre sogenannte >Zweite Bekehrung<)¹¹⁹. Fortan entfaltet sich ihr Beten in völlig neuen Dimensionen – dabei häufen sich ihre *regelmäßigen Visionen*. Eine ihrer bekanntesten Visionen, die *Durchbohrung ihres Herzens* mit der göttlichen Liebe, beschreibt sie selbst in ihrem Hauptwerk „Wohnungen der inneren Burg“:

„Ich sah einen Engel neben mir, an meiner linken Seite, und zwar in leiblicher Gestalt, was ich sonst kaum einmal sehe. [...] Er war ... mit einem so leuchtenden Antlitz, daß er allem Anschein nach zu den ganz erhabenen Engeln gehörte, die so aussehen, als stünden sie ganz in Flammen. [...] Ich sah in seinen Händen einen langen goldenen Pfeil, und an der Spitze dieses Eisens schien ein wenig Feuer zu züngeln. Mir war, als stieße er es mir einige Male ins Herz, und als würde es mir bis in die Eingeweide vordringen. Als er es herauszog, war mir, als würde er sie mit herausreißen und mich ganz und gar brennend vor starker Gottesliebe zurücklassen. Der Schmerz war so stark, daß er mich [...] Klagen ausstoßen ließ, aber zugleich ist die Zärtlichkeit, die dieser ungemein große Schmerz bei mir auslöst, so überwältigend, daß noch nicht einmal der Wunsch hochkommt, er möge vergehen, noch daß sich die Seele mit weniger als Gott begnügt. Es ist dies kein leiblicher, sondern ein geistiger Schmerz, auch wenn der Leib durchaus Anteil daran hat, und sogar ziemlich viel.“¹²⁰

1560, sechseinhalb Jahre nach ihrer zweiten Bekehrung, hat sie eine sehr krasse Vision von der Hölle¹²¹. Dieses Erlebnis vertieft ihre Erkenntnis, dass das *Erbarmen Gottes unverdient geschenkt* wird.

Einige Jahrzehnte früher hat ein ehemaliger Augustinermönch und Theologieprofessor im sächsischen Wittenberg beim Bibelstudium die gleiche Entdeckung gemacht. Die Erkenntnis „wir werden gerettet >sola gratia<“ (das heißt auf Latein: „allein aus Gnade“¹²²) verbindet fortan die spanische Ordensschwester Teresa von Ávila mit dem deutschen Reformator Martin Luther.

Als Konsequenz aus der „Höllenvision“ mit der nachfolgenden Entdeckung der *Rechtfertigung* des Sünders *allein aus Gnade* wächst in Teresa der Wunsch nach einer noch intensiveren Nachfolge Jesu und zugleich eine große „apostolische Begeisterung“¹²³. Sie lädt daraufhin einige befreundete Mitschwestern und einige Verwandten zu einer Gesprächsrunde in ihre Klosterzelle ein. Dabei wird der Wunsch geboren, eine *neue klösterliche Gemeinschaft* als eine Reformgemeinschaft ihres Ordens zu gründen¹²⁴. Nach damals üblichem Brauch nennen sie sich „Unbeschuhte“¹²⁵ Karmelitinnen – und die kleine Runde in Teresas Zelle ist praktisch die „Gründungssitzung“¹²⁶.

Nachdem Papst Pius IV. auf Fürsprache des Ortsbischof von Ávila die Ordensgründung erlaubt hat, gründet Teresa 1562 das erste Reformkloster in Ávila, dem in schneller Folge sechzehn weitere Klostergründungen für Frauen¹²⁷ in ganz Spanien folgen. Zusammen mit

¹¹⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹²⁰ Teresa von Ávila. Wohnungen der inneren Burg. Fünfte Wohnung 3,8. – zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹²¹ Sie beschreibt die wichtigsten Teile dieser Vision und ihr Ergehen dabei in ihrer Autobiographie: Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. 32,1-7. (S. 486-474).

¹²² Vergleiche Röm 3,28 (= Luthers reformatorisches Schlüsselerlebnis)!

¹²³ https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹²⁴ Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. 32,10 (S. 476-478 – dort wird in den Erläuterungen in den Fußnoten 22 und 23 ausführlich über die Gründungsversammlung des reformierten Ordens berichtet.)

¹²⁵ „Descalzos“ (auf Deutsch: „Unbeschuhte“, auch „Barfüßer“ genannt) nennen sich die Anhänger von Reformbewegungen in den katholischen Orden.

¹²⁶ Vgl. dazu: Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. 32,10 (S. 476-478 und die Fußnoten 22 und 23 in den Erläuterungen).

¹²⁷ Um eine kleine, übersichtliche Gemeinschaft zu haben, ist nach der Ordensregel der „Unbeschuhten“ Karmelitinnen und Karmeliten die Bewohnerzahl eines „Karmels“ auf 21 Personen begrenzt. Begehren mehr um Aufnahme, wird durch Teilung des Konvents ein nächstes Tochterkloster gegründet. – Gegenwärtig ist mit

ihrem geistlichen Freund und Berater *Johannes vom Kreuz* (1542-1591)¹²⁸ werden ab 1568 auch noch sechzehn Männerklöster der „Unbeschuhten Karmeliten“ gegründet. Charakteristische „Kennzeichen“ der neuen Bewegung sind neben der „Pflege der intensiven Freundschaft mit Gott“¹²⁹ und dem „Freiwerden vom [Diktat des eigenen] Ichs“ ein „geschwisterlicher Lebensstil“¹³⁰. Letzteres hebt Teresas Gründungen deutlich ab von anderen spanischen Reformgründungen ihrer Zeit, die auf einen strengen Rigorismus¹³¹ setzen. Auch daran ist zu merken, dass der neue Orden wirklich eine *geistliche Erneuerungsbewegung* darstellt!

Mit zahlreichen Personen führt Teresa fortan einen ausgedehnten Briefwechsel¹³² und wirkt so seelsorgerlich auch über ihren Orden hinaus. Ihre Eigenschaften lassen sich treffend so zusammenfassen: „ein Temperamentsbündel, ... unbeugsam, ... mitreißend impulsiv, wortgewandt, charmant und hartnäckig, ... schlau wie ein Fuchs, Opfer der Inquisition und Lehrerin der Kirche“¹³³. „Ihr Führungsstil muß verständnisvoll und sensibel gewesen sein, gepaart mit Takt und Respekt vor der individuellen Eigenart jeder einzelnen Schwester. ... Ihre Nonnen warnt sie, bloß von spirituellen Erfahrungen zu träumen und [dabei] die Küchenarbeit geringzuachten: >Inmitten all der Töpfe erwartet euch der Herr!<“¹³⁴

Weil Teresa zusammen mit Johannes vom Kreuz nun auch Männerklöster gründet (sie brauchte ja auch Beichtväter und geistliche Lehrer für ihre Schwestern), bringt der Reformeifer Teresas in der kirchlichen Hierarchie ihrer Heimat das Maß zum Überlaufen. Der Ordensgeneral der Karmeliter stellt sie unter Hausarrest und gleichzeitig wird sie bei der Inquisition denunziert. Dass sie das freie „innere Beten“ praktiziert, statt lediglich vorgedruckte Formulare der Kirchenbehörde als „Gebet“ abzulesen, macht sie ebenso der Häresie verdächtig wie die Tatsache, dass sie Männern kritisch „ihre Ungerechtigkeit und mangelnde Achtung vor der Frau“¹³⁵ vorwirft und öffentlich für das Wirken der Frauen eintritt. Derart aufmüpfige Ansichten werden von der Zensurbehörde aus dem Manuskript ihres Buches „Wege der Vollkommenheit“ einfach gestrichen und das ganze Manuskript verschwindet vorerst im Archiv der Inquisition. Ein vorübergehend neueingesetzter Nuntius¹³⁶ beschimpft die Ordensreformerin als „ungehorsame Streunerin“, reißt eigenmächtig die Leitung der Reformklöster an sich, schließt Widerstrebende reihenweise vom Abendmahl aus und wirft sie ins Gefängnis¹³⁷. Aber er macht seine Rechnung ohne die energische Teresa. Diese „kämpfte um ihr Werk, verhandelte, schrieb Briefe, bestürmte den Himmel“¹³⁸. Und sie hat Erfolg: Einflussreiche Adlige (mit König Philipp II. an der Spitze) treten für sie ein und lesen „dem betroffenen Nuntius die Leviten“¹³⁹. Fünf Jahre dauern diese Kämpfe an, bis schließlich 1580 Papst Gregor XIII. ein Machtwort spricht und Teresas erneuerte Ordensregel kirchen-

8.500 Unbeschuhten Karmelittinnen (Stand 2007) dieser Orden der größte „beschauliche Orden“ (= konzentriert auf Gebet und Anbetung Gottes) weltweit.

¹²⁸ Auf Spanisch heißt er *Juan de la Cruz*.

¹²⁹ Teresa von Ávila. Das Buch der Gründungen. 13,5. – nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹³⁰ Ebenda.

¹³¹ Man erhoffte sich andernorts mit „aufsehenerregenden Bußübungen (Selbstgeißelung, extremes Fasten und totales Abstinenzgebot) ... Gottes Gunst zu erwerben und zu erhalten“ (zitiert nach:

https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila / Download am 25.1.2017). – Das aber widerspricht völlig der Erkenntnis der *zuvorkommenden Gnade* Gottes, die man sich nicht durch fromme Werke verdienen könne.

¹³² In der Gesamtausgabe ihrer Werke füllen die Briefe Teresas allein drei Bände!

¹³³ Christian Feldmann in seiner Einführung zur „Seelenburg“ – in: Teresa von Ávila. Die Seelenburg. Anaconda-Verlag: Köln, 2012. S. 12f.

¹³⁴ Christian Feldmann, ebenda S. 19.

¹³⁵ Ebenda, S. 20.

¹³⁶ Beauftragter des Vatikans für ein Land oder eine Provinz.

¹³⁷ Christian Feldmann, a.a.O., S. 21.

¹³⁸ Ebenda.

¹³⁹ Ebenda.

amtlich genehmigt („approbiert“).¹⁴⁰ Zugleich erhält Teresa „von Rom die Genehmigung zur Errichtung einer autonomen Provinz für ihre reformierten Karmelklöster; der Ausgangspunkt des Ordens der Unbeschuheten Karmeliten.“¹⁴¹

Ab 1562 ist Teresa von Ávila auch schriftstellerisch tätig: In ihrem „Buch meines Lebens“ (verfasst 1562-1565) beschreibt sie ihren Bekehrungsprozess und ihre Praxis des „inneren Betens“ (siehe oben!). Als Konsequenz aus dieser *mystischen Brautliebe* zu Jesus wächst *praktizierte Nächstenliebe*.

Es folgen mehrere weitere Bücher über das Ordensleben, über ihre Klostergründungen, ihre Gebetserfahrungen, Bibelauslegungen und über ihre Christus-Mystik¹⁴². „Als Schriftstellerin hat sie sich immer an das gehalten, was sie persönlich erlebt oder in der Erfahrung anderer gesehen hatte¹⁴³; sie ging also von der Erfahrung aus. ... Gleichzeitig zieht sie Nahrung aus der Lektüre der Kirchenväter: aus dem hl. Hieronymus¹⁴⁴, dem hl. Gregor dem Großen¹⁴⁵, dem hl. Augustinus¹⁴⁶.“

Zum Schluss seien noch ein paar typische Zitate der Teresa von Ávila gebracht. In einem der letzten Kapitel der „inneren Burg“ heißt es:

„Zum Schluß muß ich euch, liebe Töchter, nun nochmals empfehlen: Legt einen festen Grund¹⁴⁷ zu eurem Gebäude! Christus sieht weniger auf die Größe unserer Taten als auf die Liebe, mit der wir sie verrichten. Wenn wir das Unsrige tun, wird Gott täglich unsere Kraft verstärken; laßt uns niemals müde werden, an unserer eigenen Reifung zu arbeiten und während der kurzen, uns noch übrigen Lebenszeit (die vielleicht kürzer ist, als jede von uns glaubt) uns mit Leib und Seele gänzlich seinem Dienst widmen! Er wir dies ihm wohlgefällige Opfer mit dem Opfer vereinen, das er, sterbend am Kreuz, seinem himmlischen Vater brachte, auf das dieser – nicht unsere geringen Werke¹⁴⁸, sondern – unseren Willen gnädig ansehe.“¹⁴⁹

Und Papst Benedikt XVI. zitiert in seiner Generalaudienz am 2. Februar 2011 bei seiner Katechese über die Hl. Teresa von Ávila:

„Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken! Alles geht vorüber: Gott, er bleibt derselbe. Geduld erreicht alles. Wer Gott hat, dem fehlt nichts. Gott allein genügt.“¹⁵⁰

Wer *prophetisch* tätig ist wie Teresa, braucht in besonderem Maße auch eine nüchterne Unterscheidungsfähigkeit bzw. (noch wichtiger) die Gnadengabe der „*Unterscheidungen der Geister*“ (1Kor 12,10). Marianne Schlosser¹⁵¹ fasst ihre Forschungen darüber so zusammen:

„ In nahezu allen ihren Werken kommt Teresa de Jesus (1515-1582) auf die >Unterscheidung der Geister< bzw. die Gabe der Unterscheidung zu sprechen: In ihrer autobiographischen >Rechenschaft über die Gnaden, die ihr geschenkt wurden< (Vida,

¹⁴⁰ Christian Feldmann in seiner Einführung zur „Seelenburg“ – in: Teresa von Ávila. Die Seelenburg. Anaconda-Verlag: Köln, 2012. S. 21.

¹⁴¹ Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 21.

¹⁴² Letzteres vor allem in ihrem Hauptwerk „Wohnungen der inneren Burg“ (1577). – Wenn sie auch das in Spanien damals übliche *verzerrte* Bild der evangelischen Bewegung hat, verbindet sie doch mit Luther ihre Konzentration auf *Jesus Christus* und auf die *Gnade* Gottes.

¹⁴³ Vgl. Teresa von Ávila. Vorwort zum „Weg der Vollkommenheit“.

¹⁴⁴ 347-420. – Neben zahlreichen theologischen Büchern und Bibelkommentaren ist sein Hauptwerk die Neuübersetzung der Bibel ins Latein, die sog. „Vulgata“.

¹⁴⁵ Um 540-604. – Vgl. Folge 10 dieser Artikelserie (August 2013)!

¹⁴⁶ 354-430. – Vgl. Folge 9 dieser Artikelserie (Mai 2013)!

¹⁴⁷ Nach anderer Übersetzung: „...dass wir *keine Türme ohne Fundament* bauen sollen“ – zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹⁴⁸ Nach anderer Übersetzung: „...damit es den Wert erhält, den unser Wollen verdient hätte, seien die Werke auch klein.“ – zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹⁴⁹ Teresa von Ávila. Wohnungen der inneren Burg. Siebente Wohnung 4,15. (Zitiert nach der Ausgabe von Christian Feldmann, a.a.O., S. 237).

¹⁵⁰ Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 20 (leider ohne genaue Quellenangabe).

¹⁵¹ Katholische Professorin für Kirchen- und Dogmengeschichte an der Universität Wien.

Prolog) ... in ihren Briefen, im Buch der Klostergründungen, und besonders ausführlich in der inneren Burg (vor allem in der 5. und 6. Wohnung). Teresas klarer Verstand, ihre eigenen geistlichen Erfahrungen und die Bereitschaft, daraus Schlüsse zu ziehen, die Unterweisung durch kenntnisreiche Theologen, sowie die Verantwortung für die ihr anvertrauten Schwestern der neugegründeten Klöster, machen sie zu einer der bedeutendsten geistlichen Autorinnen, gerade auf dem Gebiet der *discretio*¹⁵².¹⁵³

Teresa erzählt in ihrer Autobiographie, „wie vor dem Hintergrund der in Spanien verbreiteten Alumbrosos (>die Erleuchteten<) einige ihrer Beichtväter zunächst alarmiert auf ihre inneren Erfahrungen reagierten: Einbildungen einer übersteigerten Phantasie oder gar teuflische Täuschung? Teresa selbst ist nüchtern genug, Selbsttäuschungen gerade im Bereich von bildhaften Visionen oder Einsprechungen für möglich zu halten – später wird sie einige derartige Vorkommnisse bei ihr bekannten Personen berichten. Zur Zeit der Abfassung der *vida* besitzt sie genügend eigene Erfahrung, um Kriterien zu benennen.“¹⁵⁴.

„Teresa nennt drei Merkmale: Göttliche Worte bewirken in der Seele das, was sie sagen. Sie sind meist kurz, aber sehr klar und gefüllt, und bleiben für lange im Gedächtnis. ... Für Teresa bleibt der Glaube der Kirche der Bezugspunkt und Maßstab für alle persönlichen Erfahrungen. Täuschung dagegen sollte man argwöhnen, wenn die eigene >Offenbarung< auf ein und dieselbe Stufe mit der kirchlichen Lehre gestellt würde.“¹⁵⁵

Zusammenfassend kann man sagen: Teresa entwickelt ein „vertieftes Bewußtsein für das umsonst geschenkte Erbarmen Gottes“¹⁵⁶ – auch das ist eine Parallele zu Luthers Erkenntnis von der Rechtfertigung „*sola gratia*“ („allein aus Gnade“).

Teresa vollendet ihr irdisches Leben „inmitten ihrer Gründungstätigkeit“¹⁵⁷: „Nachdem sie 1582 den Karmel von Burgos errichtet hat und sich auf der Rückreise nach Ávila befindet, stirbt sie“ während dieser Dienstreise „in Alba de Tormes“¹⁵⁸ (das heißt in einem ihrer Klöster).

In deftiger ironischer Sprache fasst Hans Preuss, straff-lutherischer Kirchengeschichtspräsident in Erlangen, das Wirken Teresas wie folgt zusammen:

„Dem heißen spanischen Boden erwuchs als Wunderblume der Mystik die hl. Teresa, die in glühenden Visionen den Seelenbräutigam erlebte, voll geistlicher Erotik, voll leidenschaftlicher Liebesglut bis hin zu tristanischer Todesseligkeit. In seligen Tränen gebadet erwacht sie aus unvergleichlichen Träumen. Sie riß Frauen und Männer mit sich fort. ... Bald setzte ihr die Kirche den Heiligenschein aufs Haupt.“¹⁵⁹

Die Römisch-Katholische Kirche spricht Teresa von Ávila 1622 (zusammen u.a. mit Ignatius von Loyola und Franz Xaver) heilig – erklärt sie also zu einem Vorbild im Glauben. Papst Paul VI. erhebt Teresa von Ávila (als erste Frau!) 1970 in Würdigung ihrer *Reformimpulse* und ihrer wegweisenden theologischen Schriften zur „*Kirchenlehrerin*“¹⁶⁰. Das entspricht auch ganz ihrer Lebensmaxime, „Lehrerin zu sein für die Menschen auf der Suche nach dem

¹⁵² Lateinisch für „Unterscheidung“.

¹⁵³ Marianne Schlosser (Hrsg.). Die Gabe der Unterscheidung. Texte aus zwei Jahrtausenden. A.a.O., S. 247.

¹⁵⁴ Ebenda.

¹⁵⁵ Ebenda, S. 248.

¹⁵⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Teresa_von_Ávila (Download am 25.1.2017).

¹⁵⁷ Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 21.

¹⁵⁸ Ebenda.

¹⁵⁹ Hans Preuss. Von den Katakomben bis zu den Zeichen der Zeit. Der Weg der Kirche durch zwei Jahrtausende. A.a.O., S. 179.

¹⁶⁰ Mittlerweilen tragen auch Katharina von Siena (1347-1380), Thérèse von Lisieux (1873-1897, ebenfalls Unbeschuhete Karmelitin) und Hildegard von Bingen (1098-1179) diesen Ehrentitel „*Doctor ecclesiae*“.

tiefsten Sinn des Lebens“¹⁶¹. Über die Spannung von Theologie und Mystik kann man gerade am Beispiel der Teresa sagen:

„Das lebendige Christentum braucht beides: Das *vernünftige Befragen* des Glaubens durch den gläubigen Verstand des akademischen Theologen ist zweifellos von hoher Bedeutung.

Doch die Erfahrung des Mystikers durch die von Gott geschenkte >Beschauung< ist letztlich noch höher zu werten. In gewisser Hinsicht ist dies zwar die Welt des Kontemplativen und des Mönchtums. Da sie aber in der Taufe ihren Ursprung hat, steht sie prinzipiell *jedem* Christen offen. Sie ist Theologie in Vollendung, ... gottgeschenkte Theologie.“¹⁶²

„Letztlich geht es um ein *Leben in der Fülle des Heiligen Geistes*, jenes Gottesgeistes, der in der abendländischen Theologie, Verkündigung und Frömmigkeit nicht immer genügend wahrgenommen wird.“¹⁶³

2015 verleiht ihr anlässlich ihres 500. Geburtstages die Katholische Universität Ávila postum die Ehrendoktorwürde der Theologie. Papst Benedikt XVI. fasst die bleibenden geistlichen Impulse der Teresa von Ávila für uns Christen im 21. Jahrhundert wie folgt zusammen:

„Die hl. Teresa von Jesus ist eine wahre Lehrerin des christlichen Lebens für die Gläubigen¹⁶⁴ jeder Zeit. In unserer Gesellschaft, in der es oft an geistlichen Werten mangelt, lehrt uns die hl. Teresa, unermüdliche Zeugen Gottes, seiner Gegenwart und seines Wirkens zu sein; sie lehrt uns, wirklich diesen Durst nach Gott zu spüren, der in der Tiefe unseres Herzens vorhanden ist, dieses Verlangen, Gott zu schauen, Gott zu suchen, mit ihm im Gespräch zu stehen und seine Freude zu sein. Das ist die Freundschaft, die wir alle brauchen und nach der wir jeden Tag aufs neue suchen müssen. Das Vorbild dieser Heiligen, die zutiefst kontemplativ war und tatkräftig ans Werk ging, möge auch uns anspornen, jeden Tag die rechte Zeit dem Gebet ... zu widmen. ... Die Zeit des Gebets ist daher keine verlorene Zeit, sondern eine Zeit, in der sich der Weg des Lebens öffnet, in der sich der Weg öffnet, um von Gott eine glühende Liebe zu ihm, zu seiner Kirche und eine konkrete Liebe zu unseren Brüdern zu lernen.“¹⁶⁵

6. Exkurs: Unio mystica¹⁶⁶

¹⁶¹ Teresa von Ávila. Das Buch meines Lebens. A.a.O. – aus dem Vorwort der Übersetzer und Herausgeber Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Einführung 15. S.

¹⁶² Pater Daniel Eichhorn im Vorwort zu: Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 12. – *Kursive Hervorhebungen* von D.Eichhorn.

¹⁶³ Ebenda, S. 16. – *Kursive Hervorhebung* von D.Eichhorn.

¹⁶⁴ Das gilt natürlich auch für evangelische Christen!

¹⁶⁵ Benedikt XVI. Kirchenlehrer der Neuzeit. A.a.O., S. 29f.

¹⁶⁶ Aus der Fülle der **Literatur** sei hier nur exemplarisch genannt:

● Artikel „Mystik“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 7. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 583-597.

● Artikel „Einigung, mystische“ in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Band 3. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 552-553.

● Artikel „Mystik“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 5. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1651-1682, vor allem Sp. 1669.

● Artikel „Unio mystica“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴), 4. Auflage, Band 8. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 745-747.

● Artikel „Hoheslied III. Auslegungsgeschichte im Christentum (Alte Kirche bis Herder)“ in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), Band 15. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S 499-514.

● Saskia Wendel. Christliche Mystik. Eine Einführung. Verlag Friedrich Pustet: Regensburg / Verlagsgemeinschaft topos plus: Kevelaer, 2011².

● Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Mystische_Hochzeit (Download am 3.4.2017).

● Volker Leppin. Die christliche Mystik. Verlag C.H.Beck: München, 2007.

● Saskia Wendel. Christliche Mystik. Eine Einführung. (Topos plus Taschenbuch). Verlag Butzon & Bercker GmbH: Kevelaer, 2004.

Der lateinische theologische Fachausdruck „Unio mystica“ bedeutet wörtlich ins Deutsche übersetzt „geheimnisvolle¹⁶⁷ Einheit/(Ver-)Einigung“. Manche Autoren im Mittelalter und in der Renaissance- und Barockzeit reden auch von der „mystischen Vermählung“. Das Internet-Lexikon „Wikipedia“ geht noch einen Schritt weiter und übersetzt „mystische Hochzeit“.

Der Gedanke stammt schon aus dem Alten Testament, wo das Verhältnis von Gott und Seinem auserwählten Volk mit dem Bild der (teils untreuen¹⁶⁸) Braut beschrieben wird. Das alttestamentliche Weisheitsbuch „Hohelied“, eine Sammlung von sehnsuchtsvoller *Liebeslyrik*, wird bereits in früherer Zeit von den Juden nur *allegorisch* gedeutet – in Blick auf die Sehnsucht des Volkes Israel, wieder mit seinem Gott in Liebe vereint zu sein.

Im Neuen Testament bezeichnet sich Jesus selbst als der *Bräutigam*¹⁶⁹. Nach dessen Kommen¹⁷⁰ rufen die „Braut“ (= die Gemeinde Jesu) zusammen mit dem Heiligen Geist (als dem „Brautführer“ der Kirche) voller Sehnsucht. Der Apostel Paulus sieht die Gemeinde als die „*Braut*“¹⁷¹ Christi.

Auch frühe Kirchenväter – z.B. Hippolyt (um 170 – 235) und Cyprian von Karthago (200 – 258) – betrachten die Kirche als Braut Christi. Diese Sicht setzt sich im Mittelalter fort. Zugleich wird dann der Vergleich der Braut, die Christus anverlobt ist, von der Kirche immer mehr auf den *einzelnen Christen* verlagert. Die bräutliche bzw. eheliche Liebe wird als Gleichnis für die Beziehung des Gläubigen zum Dreieinigen Gott gebraucht. Parallel dazu verstärkt sich – vor allem in Kreisen, die die Mystik pflegen – die Marienfrömmigkeit¹⁷². Die mystische Vereinigung mit Gott wird im Mittelalter „auch *erotisch aufgeladen* und Gotteserkenntnis als Begegnung zwischen Ich und Gott im Sinne einer ‚heiligen Hochzeit‘ zwischen Seele und Gott bzw. Christus gedeutet“¹⁷³. Manch Mystiker hat sich dabei regelrecht in eine fromme Ekstase hinein gesteigert. In der Zeit des Spätmittelalters bis zur Barockzeit führte diese schwärmerisch-erotische Stimmung in manchen Fällen auf den Irrweg einer derart schmutzigen Phantasie, in der Ordensfrauen¹⁷⁴ begierlich vom Geschlechtsverkehr mit Jesus träumten. Kein Wunder ist es, dass in solcher schwülen Atmosphäre immer wieder Mönche bzw. Priester mit Nonnen uneheliche Kinder¹⁷⁵ zeugten.

Bereits seit frühester Kirchengeschichte¹⁷⁶ kennt man den Brauch, dass sich Jungfrauen dem

¹⁶⁷ Das griechische Wort „mystikon“ (latinisiert „mystica“) bedeutet im Deutschen „Geheimnis, geheim(-nisvoll)“.

¹⁶⁸ So muss z.B. der Prophet Hosea als Zeichenhandlung eine Hure heiraten (Hos 1.2), um zu zeigen, wie es Gott mit Seinem Volk geht.

¹⁶⁹ Zum Beispiel im Gleichnis von den zehn Brautmädchen (Matth 25,1-13).

¹⁷⁰ Offbg 22,17.

¹⁷¹ In Eph 5,31-32 wird noch drastischer das Bild der „Ehefrau“ benutzt, um das völlige Einswerden mit Christus zu beschreiben. In 2Kor 11,2 ist ausdrücklich von einer „Jungfrau“ (griechisch: „parthénos“) die Rede, die Jesus als Verlobte zugeführt wird.

¹⁷² https://de.wikipedia.org/wiki/Mystische_Hochzeit (Download am 3.4.2017).

¹⁷³ Saskia Wendel. Christliche Mystik. Eine Einführung. A.a.O., S. 118. – *Kursive Hervorhebung* durch KVogt.

¹⁷⁴ Vermutlich waren das Personen, die *keine göttliche Berufung* zum zölibatären Ordensstand hatten, also als junge Leute zwangsweise in ein Kloster gesteckt wurden – was leider bei dem damaligen Frauenüberschuss, beim Mangel an Vermögen für eine „standesgemäße“ Heirat und beim Gedanken an ein verdienstliches Werk gar nicht so selten war.

¹⁷⁵ Ich schreibe das aus *persönlicher Betroffenheit* der eigenen Familiengeschichte: Meine Ururur...großmutter (zehn Generationen zurück) war um 1700 Ordensschwester im Zisterzienserinnenkloster Marienthal bei Ostritz (sächsische Oberlausitz), also in einem kontemplativen Orden, in dem das Gebet und die mystische Meditation eine große Rolle spielt. Sie ist im Kloster schwanger geworden und ist daraufhin „in Ehren“ und mit einer stattlichen finanziellen Abfindung ausgestattet von der Fürstäbtissin von ihrem Ordensgelübde entbunden und aus dem Kloster entlassen worden. Meine Vorfahren haben die Urkunde darüber mit dem großen Prägesiegel der Äbtissin aufbewahrt – ich kann mich noch genau an die Urkunde erinnern (die leider bei der Haushaltsauflösung nach dem Tod meiner Großmutter verschollen ist).

¹⁷⁶ Vom Kirchenvater Tertullian (um 150 – um 220) ist der Ausspruch überliefert: „Aber die eine oder die andere verlobt sich Gott.“ (Tertullian. De oratione [„Über das Gebet“], Kap. 22 – zitiert nach:

https://de.wikipedia.org/wiki/Mystische_Hochzeit (Download am 3.4.2017).

Dienst Gottes weihen und dann zölibatär¹⁷⁷ leben. Diese Praxis zieht sich durch bis in die gegenwärtige Römisch-Katholische Kirche. Aus dem 5. Jahrhundert ist ein Weihegebet zur Jungfrauen-Weihe überliefert, das zum Verständnis dieses besonderen Standes beiträgt und noch heute bei den Katholiken im liturgischen Gebrauch steht:

„Obwohl sie die Würde des Ehebundes, den du gesegnet hast, erkennen, verzichten sie dennoch auf das Glück einer Ehe; denn sie suchen einzig, was das Sakrament der Ehe bedeutet: die Verbindung Christi mit seiner Kirche.

Die Jungfräulichkeit um Christi willen erkennt in dir, o Gott, ihren Ursprung, sie verlangt nach dem Leben, das den Engeln eigen ist, und sehnt sich nach der Vermählung mit Christus. Er ist der Sohn der jungfräulichen Mutter und der Bräutigam derer, die im Stand der Jungfräulichkeit leben.“¹⁷⁸

Diese bischöflich geweihten Jungfrauen sind meist als Ordensschwwestern tätig.

Im Mittelalter und bis in die Barockzeit hinein ist die Brautmystik bzw. die „himmlische Verlobung“ ein beliebtes Motiv in der darstellenden Kunst (Malerei, Bildhauerei, Holzschnitzerei).

Auch in den ersten Jahrhunderten der *evangelischen* Kirche begegnet uns bei mehreren Persönlichkeiten diese Brautmystik – z.B. bei den Theologen und Liederdichtern Philipp Nicolai (1556-1608)¹⁷⁹, Gerhard Tersteegen (1697-1769)¹⁸⁰, Paul Gerhard (1607-1676)¹⁸¹, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760)¹⁸² und bei dem Kirchenmusiker Johann Sebastian Bach (1685-1750)¹⁸³. Dazu zwei Beispiele aus dessen Kantatenschaffen. In der berühmten Alt-Arie Nr. 4 aus der ersten Kantate des *Weihnachtsoratoriums* heißt es:

„Bereite dich, Zion, mit zärtlichen Trieben, den Schönsten, den Liebsten bald bei dir zu sehn. Deine Wangen müssen heut viel schöner prangen, eile, den Bräutigam sehnlichst zu lieben.“¹⁸⁴

Mit „Zion“ ist hier sowohl die Gemeinde als auch die einzelne gläubige Seele gemeint, die sich auf den (wieder-)kommenden Herrn vorbereiten. Und in Bachs *Matthäuspassion* finden wir unter Nr. 19 folgende Arie des Solo-Soprans:

¹⁷⁷ Das heißt: in freiwilliger Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen leben. Vgl. Matth 19,12b (Übersetzung der „Hoffnung für alle“): „Es gibt Menschen, die verzichten auf die Ehe, um Gott besser dienen zu können.“

¹⁷⁸ Pontifikale für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes, Band 2. Kapitel „Ordo consecrationis virginum – Die Jungfrauenweihe“. Ausgabe 1994, S. 97. (zitiert nach:

https://de.wikipedia.org/wiki/Mystische_Hochzeit / Download am 3.4.2017). – Ein Pontifikale ist ein liturgisches Buch für die gottesdienstlichen Handlungen, die in der Römisch-Katholischen Kirche dem *Bischof* vorbehalten sind. Das vom Vatikan herausgegebene, lateinischsprachige „Pontificale romanum“ liegt heute in der Regel in kirchenamtlichen Übersetzungen in der jeweiligen Landessprache vor.

¹⁷⁹ Zum Beispiel die Lieder „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ (Evang. Gesangbuch [EG] Nr. 70) und „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (EG Nr. 147).

¹⁸⁰ Zum Beispiel die Lieder „Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören“ (EG Nr. 41), „Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten“ (EG Nr. 165), „Jesu, der Du bist allein“ (EG Nr. 252), „Gott rufet noch, sollt ich nicht endlich hören“ (EG Nr. 392).

¹⁸¹ Zum Beispiel die Lieder „Ich steh an Deiner Krippen hier“ (EG Nr. 37), „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ (EG Nr. 83), „O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG Nr. 85), „Zieh ein zu Deinen Toren“ (EG Nr. 133), „Warum sollt ich mich denn grämen?“ (EG Nr. 370), „Die güldne Sonne voll Freud und Wonne“ (EG Nr. 449).

¹⁸² Zum Beispiel das Lied „Herz und Herz vereint zusammen“ (EG Nr. 251). – Von Zinzendorf, dem Gründer der Herrnhuter Brüdergemeine (eine Siedlung von vor allem böhmisch-mährischen Glaubensflüchtlingen in der sächsischen Oberlausitz – heute eine weltweite evangelische Freikirche, die „Moravian Church“), stammen insgesamt rund 2.000 (!) Lieder, viele davon stehen noch heute im Gesangbuch der Herrnhuter Brüdergemeine. Manche Lieder haben eine derart überschwängliche barocke Sprache voller *inbrünstiger, schwärmerischer* Mystik, dass sie heute – trotz biblischem Inhalt! – praktisch nicht mehr singbar sind.

¹⁸³ Bach selbst hat genaue Vorgaben für die freien Texte seiner Kantaten gemacht, die dann von seinen Librettisten (in der Regel Christian Friedrich Henrici [genannt Picander], 1700-1760) umgesetzt wurden. Teils hat Bach aber die Texte mit eigener Hand überarbeitet. Textauswahl (Bibeltexte, freie Stücke) und Textform spiegeln immer die persönliche, tiefe lutherische Frömmigkeit des Komponisten wider. Er wollte stets die Botschaft der Bibel mit musikalischen Mitteln verkündigen. In seiner Bibel stehen auf jeder Seite zahlreiche handschriftliche Notizen – auch ein Indiz, wie intensiv er sich mit dem Wort Gottes auseinandergesetzt hat.

¹⁸⁴ Johann Sebastian Bach. *Weihnachtsoratorium*. BWV 248. Klavierauszug. Edition Peters: Leipzig, o.J. S. 16ff.

„Ich will dir mein Herze schenken, senke Dich, mein Heil, hinein. Ich will mich in Dir versenken, ist Dir gleich die Welt zu klein, ei, so sollst Du mir allein mehr als Welt und Himmel sein.“¹⁸⁵

7. Friedrich Spee, Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn

Trotz der Gegenreformation gibt es in Deutschland auch positive Auswirkungen der Tätigkeit der „Gesellschaft Jesu“. Als Beispiel sei ein bedeutender Leiter des Jesuiten-Ordens in

¹⁸⁵ Johann Sebastian Bach. Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi nach dem Evangelisten Matthäus. BWV 244. Klavierauszug. Breitkopf & Härtel Musikverlag: Leipzig, o.J. S. 31f.

Deutschland genannt: **Friedrich [von] Spee**^{186 187} [von Langenfeld]¹⁸⁸, geboren 1591 in Kaiserswerth (bei Düsseldorf), verstorben 1635 in Trier. Friedrich stammt aus einem alten

¹⁸⁶ **Quellentexte:**

- Friedrich Spee. *Cautio Criminalis* oder: Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse. Eingedeutscht von Joachim-Friedrich Ritter. Dtv (Deutscher Taschenbuch-Verlag): München, 1982.
- Friedrich Spee. *Güldenes Tugendbuch*. (ohne Verlagsangabe:) Köln, 1647.
- Friedrich Spee. *Trutz-Nachtigall*. (neu herausgeben als Nachdruck der Kölner Ausgabe von 1649 durch Theo G. M. van Oorschot. Francke-Verlag: Bern, 1985.

In den theologischen **Fachlexika** finden sich folgende Artikel über Ignatius von Loyola:

- Artikel „Friedrich Spee“ in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL)*, Band 14. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bautz. Verlag Traugott Bautz: Herzberg, 1998. Sp. 1497-1506.
- Artikel „Spee von Langenfeld, Friedrich“ in: *Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden*. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 20. S. 621.
- Artikel „Hexe“ in: *Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden*. F.A.Brockhaus: Mannheim, 1994ff., 19., völlig neubearbeitete Auflage. Band 10. S. 54-57.
- Artikel „Friedrich Spee“ in: Joachim Schäfer. *Ökumenisches Heiligenlexikon – (Biografien F)*. DVD. Joachim Schäfer (Eigenverlag): Stuttgart, 1999-2016. Aktualisierte Fassung 2017.
- Artikel „Spee v.[on] Langenfeld (S.), Friedrich, SJ“ in: *Lexikon für Theologie und Kirche (LThK)*, Band 9. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 825-826.
- Artikel „Hexen“ in: *Lexikon für Theologie und Kirche (LThK)*, Band 5. Verlag Herder: Freiburg - Basel – Wien, 1993/2009³. Sp. 79-81.
- Artikel „Spee von Langenfeld, Friedrich“ in: *Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴)*, 4. Auflage, Band 7. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1548-1549.
- Artikel „Hexen“ in: *Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG⁴)*, 4. Auflage, Band 3. Mohr Siebeck: Tübingen, 2001 / ungekürzte Studienausgabe: UTB, 2008. Sp. 1719-1722.
- Artikel „Spee von Langenfeld, Friedrich“ in: *Theologische Realenzyklopädie (TRE)*, Band 31. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S. 635-641.
- Artikel „Hexen“ in: *Theologische Realenzyklopädie (TRE)*, Band 15. Walter de Gruyter: Berlin, 1977-2004 / broschiierte Studienausgabe: 1993-2006. S. 297-304.

Im **Internet** finden sich folgende Artikel über Friedrich Spee:

- Friedrich-Spee-Gesellschaft e.V., Trier: <http://www.friedrich-spee.de> (Download am 27.3.2017).
- Ökumenisches Heiligenlexikon: https://www.heiligenlexikon.de/BiographienF/Friedrich_Spee.html (Download: 27.3.2017).
- Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Spee (Download am 20.3.2017).
- https://de.wikipedia.org/wiki/Cautio_Criminalis (Download am 21.3.2017).
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Hexenverfolgung> (Download am 24.3.2017).

In den gängigen **Kirchengeschichtskompendien und Sammelwerken** wird Friedrich von Spee und das Problem der Hexenverfolgung unter folgenden Abschnitten dargestellt:

- August Franzen. *Kleine Kirchengeschichte*. Erweiterte Neuauflage. Verlag Herder: Freiburg im Breisgau, (1965) 2008²⁵. – Kapitel Reformation und Katholische Reform (1500-1650). § 47.3 Der Geist der Gegenreformation / Die Hexenverfolgung (S. 320-321).
- Wolf-Dieter Hauschild. *Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte*. Band 2: Reformation und Neuzeit. Gütersloher Verlagshaus: Gütersloh, 2010⁴. – Stichwort „Hexenverfolgung“ in § 17.5. (S. 592-597).
- Karl Heussi. *Kompendium der Kirchengeschichte*. Evangelische Verlagsanstalt: Berlin, 1965, zweiter Nachdruck der elften, verbesserten Auflage des Verlages J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen. – § 105 Die Zeit der Aufklärung (Absatz § 105.x).
- Thomas Kaufmann / Raymund Kottje / Bernd Moeller / Hubert Wolf (Hg.). *Ökumenische Kirchengeschichte*. Band 2: Vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG): Darmstadt, 2008. – Abschnitt VII. Das konfessionelle Zeitalter. / Kap. 7. Krisen der Konfessionalisierung / Die Hexenverfolgungen (S. 419-427).
- Harm Klueting. *Das konfessionelle Zeitalter*. Europa zwischen Mittelalter und Moderne. Kirchengeschichte und allgemeiner Geschichte. Lizenzausgabe der Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt, (2007 by Primus-Verlag: Darmstadt). – Kapitel V, Unterkapitel „Das magische Weltbild“ (360-364).
- Josef Quadflieg. *Die Geschichte des Christentums*. Patmos Verlag: Düsseldorf, 2002. – Kapitel „Häretiker-Verfolgungen – Inquisition – Hexenwahn“ (dort: „Hexenglaube – Hexenprozesse – Hexenmord“. S. 133-135 / „Gegen den Hexenwahn: ... Friedrich Spee“. S. 135-136).
- Adolf Martin Ritter / Bernhard Lohse / Volker Leppin (Hg.). *Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen (KThGQ)*. Band 2: Mittelalter. Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn, 2008⁶. – Kap. 79. Ausgrenzungen: Hexenwahn und Antijudaismus: (S. 262-263).
- Arndt Schnepfer. *Zankäpfel der Kirche*. 99 Streitigkeiten der Kirchengeschichte. R. Brockhaus Verlag: Wuppertal, 2007. – Kapitel 71. Der Streit um den Hexenwahn (S. 150-151).

niederrheinischen Adelsgeschlecht. Seine Eltern sind Peter Spee, hoher Beamter des kurfürstlichen Erzbistums Köln, und Mechtild geb. Nunum¹⁸⁹. Er hatte noch zwei jüngere Brüder¹⁹⁰ und zwei Schwestern. In Kindheit und Jugend genießt er eine gediegene standesgemäße Erziehung. Im Alter von neunzehn Jahren entscheidet er sich – gegen den Willen der Eltern! – für das Ordensleben und tritt 1610 in Trier in den Jesuiten-Orden ein. Nach einem dreijährigen Noviziat studiert er im Auftrag des Ordens in Würzburg Philosophie. Bereits während seines Noviziats und Studiums wird seine große Begabung auf den Gebieten der Dichtkunst und der Lehre entdeckt.

Seinen Wunsch, als Missionar nach Indien gehen zu dürfen, verwehrt ihm der Orden. Dafür wird er für ein Jahr Lehrkraft am Jesuiten-Kolleg in Speyer. Daran schließt sich in Mainz das Theologiestudium an. Nach dessen Abschluss wird er im Mainzer Dom 1623 zum Priester geweiht. Seine nächsten Verwendungen sind eine Dozentur für Philosophie an der Paderborner Jesuiten-Universität und zugleich das Dompredigeramt in Paderborn. Es folgen Dozenturen an den ordenseigenen Kollegs in Wesel und Köln. In seiner Lehrtätigkeit mit dem Schwerpunkt *Moraltheologie*¹⁹¹ muss er angehende Priester „auf das Amt der Beichtvaters vorbereiten“¹⁹² und zugleich als Prediger dem Volk die ethischen Konsequenzen aus der Botschaft der Bibel einschärfen. Er besitzt dafür „Einfühlungsvermögen, die gesunde Urteil, die Fähigkeit zu unterscheiden und das Gespür für das, was Menschen möglich ist“¹⁹³. Sein intensives Wirken als Beichtvater kommt ihm dabei mit dem daraus erworbenen Schatz seelsorgerlicher Erfahrung zu Gute.

Und stößt Spee auf irgendwelche Missstände im Orden, schreibt er flugs seinen Vorgesetzten (in Deutschland oder gar in Rom), um eine bibelgemäße Abhilfe zu erreichen. Das bringt ihm natürlich nicht nur Freunde, sondern auch viele Widersacher ein. Es ist ihm ein stetes Herzensanliegen, neben der akademischen Lehre und der Seelsorge der biblischen Unterweisung der Kinder und Jugendlichen viel Raum zu geben. Die jesuitische Wertschätzung der *Bildungsarbeit* kommt dabei deutlich zum Zuge – man möchte eine neue Generation katholischer Christen heranbilden. In der Seelsorge kümmert sich der Jesuitenpater Spee nicht nur um das „Seelenheil“, sondern zugleich um das *Wohl* des ganzen Menschen – bis hin zur Beschaffung von Saatgut für verarmte Bauern oder von Lebensmittelpenden für Bedürftige¹⁹⁴. Man kann zusammenfassend sagen, dass sich Friedrich Spee vom Feuer der

Spezialliteratur zu Friedrich Spee:

- Johannes Baptista Diel SJ. Friedrich Spee. Herder-Verlag: Freiburg im Breisgau, 1901².
- Gunther Franz (Hrsg.). Friedrich Spee zum 400. Geburtstag. Kolloquium der Friedrich-Spee-Stiftung. Bonifatius-Verlag: Paderborn, 2011.
- Christian Feldmann. Friedrich Spee, Hexenanwalt und Prophet. Herder-Verlag: Freiburg im Breisgau, 1993.
- Karl-Jürgen Miesen. Friedrich Spee. Pater, Dichter, Hexen-Anwalt. Droste-Verlag: Düsseldorf, 1987.
- Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. Topos-Taschenbücher / Matthias-Grünwald-Verlag: Ostfildern, 2011³.
- Helmut Weber / Gunther Franz. Friedrich Spee (1591-1635). Friedrich-Spee-Gesellschaft: Trier, 1996.

¹⁸⁷ Der Familienname wandelte sich im Mittelalter von „Spede“ über „Spe“ zu „Spee“. Auf seinem Sarkophag ist der Name noch als „P.[ater] Fre. Spe“ in großen Lettern geschrieben (Quelle: Foto auf der Wikipedia-Seite: https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Spee / Download: 20.3.2017).

¹⁸⁸ Der Namenszusatz bezieht sich auf den Stammsitz seines Familienzweiges: das Rittergut *Haus Langenfeld* im Ort Wachtendonk-Wankum (Kreis Kleve / Niederrhein).

¹⁸⁹ So in: https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Spee (Download am 20.3.2017). Nach anderer Quelle lautet der Mädchenname der Mutter „Düker“ (so laut Internetseite der Friedrich-Spee-Gesellschaft e.V. Trier: <http://www.friedrich-spee.de> / Download am 27.3.2017).

¹⁹⁰ Eine Nachfahrin der Familie, Freifrau Brigida von Maltzahn geb. Gräfin von Spee, lebt heute auf Schloss Vanselow (bei Hansestadt Demmin in Vorpommern).

¹⁹¹ In der evangelischen Theologie heißt dieser Bereich der Systematischen Theologie (Glaubenslehre) „Ethik“.

¹⁹² Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 19.

¹⁹³ Ebenda, S. 20.

¹⁹⁴ Durch den Dreißigjährigen Krieg und zugleich durch die Wetterunbilden seiner Zeit herrscht ja große Hungersnot in Deutschland.

Heiligen Geistes sein Herz anzünden lässt zu einer großen *Nächstenliebe* und Fürsorge für die ihm anvertrauten Menschen.

In dieser Zeit entwirft Spee für eine Schwesternschaft¹⁹⁵ in Köln einen Jahreszyklus geistlicher Texte über Glaube, Hoffnung und Liebe – also eine Art Andachtsbuch anhand von 1Kor 13,13. Dieses Anleitungsbuch für Gebet und geistliche Besinnung wird später als „Das Güldene Tugendbuch“ veröffentlicht und findet breite Zustimmung. Es ist im Katechismus-Stil in Fragen und Antworten verfasst und macht dabei den Versuch, die „Historien der heiligen Schrift schön und kurzweilig zu erzählen“¹⁹⁶. Spee's Gegner entfernen nach seinem Tod ein Kapitel als „zu protestantisch“ – Spee schreibt nämlich, durch „Gottvertrauen“ komme man „schnurgerade in den Himmel“ und habe „weder Hölle noch Fegefeuer zu befürchten“¹⁹⁷. Die Kritiker behaupten, „es käme die Bedeutung der katholischen Verdienstlehre und der Sakramente zu kurz“¹⁹⁸.

Einen breiten Raum nehmen in den Ausführungen die Gedanken zum Leiden mit Jesus, dem Gekreuzigten, ein. Damit wird Sündenbewusstsein erweckt und zugleich die Größe des göttlichen Heils herausgestellt. Unsere Sünde ist ja die Ursache des Leidens und Sterbens Jesu am Kreuz. Das Buch stellt die Radikalität des Evangeliums heraus und macht zugleich Mut zum Glauben – und ist dabei stets allein *an der Bibel orientiert*.

Dieses Andachtsbuch wirkt bis in evangelische Kreise hinein segensvoll – man bedenke: es ist die Zeit der *Gegenreformation!* Kein Geringerer als der deutsche Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) urteilt darüber später überschwänglich:

„Sein deutsches Buch Gülden-Tugend-Kleinod schien mir ein ganz göttliches Buch zu sein und ich wünschte es in den Händen aller Christen. Es gibt viele Autoren der mystischen Theologie, aber ich weiß nicht, ob je einer ein so solides Andachtsbuch geschrieben hat. [...] Wunderbar ergriffen wurde ich, so oft ich seine Ausführung über die Natur und Wirksamkeit der göttlichen Liebe las. Ich weiß nicht, ob je ein Schriftsteller, der für das Volk geschrieben, diese so wichtige Materie nach ihrem Wert behandelt hat mit Ausnahme dieses einen Autors.“¹⁹⁹

Das Wirken von Friedrich Spee fällt im Wesentlichen in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges mit seinen schrecklichen Verwüstungen, Millionen Toten, Epidemien und Hungersnöten. Die Friedrich-Spee-Gesellschaft e.V. in Trier, die sich um sein geistliches Vermächtnis bemüht, urteilt zusammenfassend über sein Leben:

„Wo so viele Menschen Hilfe brauchten, fühlte sich der *Seelsorger* Spee zum Handeln herausgefordert – bis zu seinem Tode bei der Fürsorge für Verwundete und Kranke. Er handelte im Vertrauen auf die Güte und Gnade Gottes, mit großem Mut, mit Überzeugungs- und Standfestigkeit, immer seinem Gewissen treu, mit sozialem Gespür, scharfem Verstand und tiefer Empfindsamkeit. So spricht er auch aus seinen Werken zu uns.“²⁰⁰

¹⁹⁵ Für die „Devotessen“ („fromme Frauen“).

¹⁹⁶ Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 30.

¹⁹⁷ Ebenda, S. 31.

¹⁹⁸ Ebenda, S. 32. – In der Tat klingt die Betonung des *Gottvertrauens* sehr „lutherisch“ nach der reformatorischen Wiederentdeckung des „sola fides“ („allein durch Glauben“). Gottvertrauen ist neben dem Gehorsam die zweite Seite des Glaubens. In rund 85% der Bibelstellen, wo in deutschen Bibelübersetzungen „Glaube“ steht, findet sich im griechischen Urtext des Neuen Testament das Wort „pistis“ (= „Vertrauen“). Nur in 15% der Stellen steht im Griechischen „peithomai“ = „gehorsamen“.

Die Betonung des *Gnadenwirkens* Gottes, das im Glauben ergriffen wird, ist im 17. Jh. in der katholischen Kirche und Theologie absolut unüblich. Und da für Spee Glaube und Nächstenliebe eine untrennbare Einheit sind, macht er sehr praktische Vorschläge, wie sich der Glaube im Alltag auswirken könne.

¹⁹⁹ Johannes Baptista Diel SJ. Friedrich Spee. A.a.O. – Zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Spee (Download: 20.3.2017).

²⁰⁰ <http://www.friedrich-spee.de/index.php?id=20> (Download: 27.3.2017).

In den Wintermonaten 1628/29 wird Friedrich von Spee beauftragt, in Peine (Niedersachsen) die Rekatholisierung der Bevölkerung durchzusetzen. Die Bürger werden vor die Alternative gestellt, zum katholischen Glauben zurückzukehren oder die Stadt zu verlassen. Er gewinnt allerdings die Bürger von Peine und Umgebung nicht in erster Linie durch Zwang, sondern vor allem durch seine *Güte*²⁰¹ und *Überzeugungskraft* zurück für die katholische Kirche. Als Spee im April 1629 im Morgengrauen in ein Filialdorf zum Gottesdienst reitet, wird er im Wald von einem anderen Reiter überfallen und erleidet dabei schwerste Hieb- und Stichverletzungen. Mit knapper Not dem Tod entronnen, braucht er fast ein Vierteljahr für die Genesung. Narben²⁰² am Kopf und ständige Kopfschmerzen werden ihn das weitere Leben begleiten. Endlich wieder genesen, erhält Spee in Paderborn eine Professur im Fach *Moraltheologie*, die er aber nur ein Jahr wahrnehmen kann. Seine Lehrinhalte erregen nämlich starkes Ärgernis²⁰³ bei Mitbrüdern und Vorgesetzten im Orden – Friedrich von Spee ist ihnen ein zu eigenständiger, scharfsinniger theologischer Denker. Man wirft ihm einen negativen Einfluss auf die jungen Ordensangehörigen vor. Für kurze Zeit muss er sogar fürchten, in Ungnade aus dem Orden ausgeschlossen zu werden.

Nun hat er Zeit, sich mit einem – im wahrsten Sinn des Wortes – *brennenden* Zeitproblem kritisch auseinanderzusetzen. Er schreibt im Mai 1631 eine anonyme²⁰⁴ theologische Streitschrift²⁰⁵ über Folter und Hexenwahn²⁰⁶ und äußert darin mutig seine persönliche Kritik an den seiner Zeit überall gängigen Hexenverbrennungen – und an den Versäumnissen vieler Kirchenoberen und damit deren Mitschuld an dieser kirchlich sanktionierten Verfolgungswelle. Ob er als Beichtvater angeklagte und verurteilte „Hexen“ seelsorgerlich betreut und zur

²⁰¹ Die kurfürstliche Finanzausstattung für den Einsatz in Peine benutzt Spee vor allem für *karitative* Zwecke.

²⁰² Als 1980 seine Gebeine wieder aufgefunden werden, bestätigt eine gerichtsmedizinische Untersuchung „in überraschender Weise“ die Aufzeichnungen eines Augenzeugen von 1629 über die damaligen Verletzungen (Quelle: Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 29).

²⁰³ Nach: Michael Embach. Friedrich Spee. In: BBKL, Band 14, Sp. 1497–1506. Verlag Traugott Bautz: Herzberg, 1998.

²⁰⁴ Als Autor nennt er auf der Titelseite „Incerto Theologo Romano“ (lateinisch für „von einem ungenannten römischen Theologen“). An anderer Stelle schreibt er von einem „Theologo Orthodoxo“ (lateinisch: „einem rechtgläubigen Theologen“) und macht damit selbstbewusst deutlich, dass er für sich selber die absolute Rechtgläubigkeit in Anspruch nimmt. (Vgl. Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 77).

²⁰⁵ Das Buch ist klugerweise verlegt bei dem *protestantischen* Verleger Peter Lucius in Rinteln. Der ist natürlich nicht verpflichtet, eine *kirchliche Druckerlaubnis* des katholischen Bistums einzuholen. Ursprünglich hat Spee nur an ein paar ganz enge Freunde sein handschriftliches Manuskript weitergegeben. Einer der Freunde hat es dann dem evangelischen Drucker „gesteckt“ und die Publikation erbeten. Spee behauptet später, er habe die Herausgabe seiner Schrift nicht veranlasst. Ob das nur eine Schutzbehauptung ist (wie viele Gegner meinten) oder den Tatsachen voll entspricht, wurde nie geklärt.

²⁰⁶ Der spätmittelalterliche Hexenwahn und die Hexenprozesse erreichen ihren Höhepunkt nach 1600 bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648), also in der frühen Neuzeit. Begünstigt wurde das auch durch die katastrophalen Wetterunbilden der sogenannten „Kleinen Eiszeit“ und die davon ausgelösten Hungersnöte. Für beides wurden Hexen als Verursacher angesehen.

Die Urteile in diesen Hexenprozessen wurden in der Regel gefällt allein aufgrund der unter Folter erpressten „Geständnisse“ – entbehrten also jeder Rechtsstaatlichkeit. Der seit anderthalb Jahrtausenden überlieferte alt-römische juristische Grundsatz „In dubio pro reo“ [aus dem Latein frei übersetzt: „Im Zweifel für den Angeklagten“ bzw. „... zugunsten des Angeklagten“] wurde also mit den Füßen getreten. Vermutlich fielen in jener Zeitepoche mehrere Zehntausende bis über Einhunderttausend (vor allem Frauen) diesem Justizmord zum Opfer. Den Hexen wurden vor allem vorgeworfen: Gotteslästerung, Pakt mit dem Teufel, Ausübung satanischer Riten (z.B. „schwarze Messen“ mit Teufelsanbetung), Geschlechtsverkehr mit dem Teufel bzw. mit Dämonen („Incubus“ bzw. „Succubus“), sexuelle Orgien („Hexensabbat“), *Schadenzauber* (Menschen oder Gegenstände „verhexen“, unheilbare Krankheiten „anhexen“). Als biblische Begründung für die Verurteilung wurde 2Mose 22,17 herangezogen: „Die Zauberinnen sollst du nicht am Leben lassen.“

Eine breite Diskussion über alle mit der Hexenverfolgung zusammenhängenden Fragen bietet Wikipedia in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hexenverfolgung> (Download: 24.3.2017).

Hinrichtung begleitet hat, ist zwar sehr wahrscheinlich²⁰⁷, in der Forschung²⁰⁸ aber umstritten. Auf alle Fälle waren in seiner Zeit besonders in der Rheinprovinz, in Westfalen, der Pfalz (Bistümer Trier, Mainz, Speyer) und in Franken (Bistum Würzburg) die Hexenprozesse an der Tagesordnung und von *beiden* Großkirchen²⁰⁹ gutgeheißen und gefördert – verbunden mit der Pflicht zur Denunziation²¹⁰! Viele Unschuldige werden vor Gericht gestellt und gefoltert. Und Spee's Erfahrung und Überzeugung lautet: „Die Folter macht Hexen.“²¹¹ Kurzum: die Angst geht um, und mit dieser existentiellen Angst ist der Seelsorger und Beichtvater Friedrich Spee ständig konfrontiert. „Ihm geht es nie um Berichtigung irgendeiner Lehrmeinung, sondern um die Rettung von unschuldigen Menschen. ... Er kämpft gegen die Gerichtsverfahren, in denen er einen Verstoß gegen die Nächstenliebe sieht.“²¹²

Spee schreibt seine Streitschrift zugleich in persönlicher familiärer Betroffenheit – seine Tante Anna Katharina Spee von Langenfeld wurde aufgrund haltloser Verleumdung²¹³ als „Hexenkönigin von Bruchhausen“ angeklagt, wochenlang wahnsinnig gefoltert, ohne rechtsstaatliches Gerichtsverfahren verurteilt und anschließend – zusammen mit zwei Männern und siebzehn weiteren Frauen – im September 1631 hingerichtet. Das Buch des Neffen hat also nicht zu einer Begnadigung geführt.

Spee macht in seinem Buch vier Gruppen für die Hexenjagd verantwortlich²¹⁴:

1. Die Theologen, „*die ruhig in ihren Studierstuben sitzen und ihrer theologischen Tüfteleinen auf die Menschen loslassen*“.
2. Die Richter, die sich „*auf haltlose Indizien stürzen, übermäßigen Gebrauch von der Folter machen und keine Verteidiger zulassen*“.
3. Die Fürsten, „*die alle Mühe von sich abwälzen und ihre Beamten nach Gutdünken schalten lassen*“.
4. Das Volk, das sich „*in seiner Unwissenheit, in seinem Neid und in seiner Mißgunst*“ zur Hexenjagd missbrauchen lässt.

Der lateinische Titel von Spee's Buch, *Cautio Criminalis*²¹⁵, ist sehr vorsichtig²¹⁶ formuliert. Aber schon der Begriff „cautio“ („Vorbehalt“) hätte sofort einen Hexenprozess gegen Spee selbst ausgelöst, wenn er das Buch unter seinem vollen Namen publiziert hätte – und er

²⁰⁷ Der Artikel über Spee im großen Brockhaus-Lexikon (a,a,O.) sieht das als Tatsache, die in Friedrich Spee eine große Erschütterung ausgelöst habe. Auch die Friedrich-Spee-Gesellschaft e.V. Trier geht davon aus, dass Spee Beichtvater zahlreicher Hexen war (<http://www.friedrich-spee.de/> / Download: 27.3.2017). Und eigene Äußerungen des Paters sprechen von seinen vielen Gesprächen mit Betroffenen und Inhaftierten.

²⁰⁸ Gunther Franz (Hg.). Friedrich Spee zum 400. Geburtstag. Kolloquium der Friedrich-Spee-Gesellschaft Trier. A.a.O., S. 122f. – zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Spee (Download: 20.3.2017).

²⁰⁹ In den letzten zwanzig Jahren gibt es vermehrt Stellungnahmen von kirchenleitenden Persönlichkeiten der evangelischen und der katholischen Kirche, die die Hexenverfolgung in der frühen Neuzeit als Schuld eingestehen und Gott dafür um Vergebung bitten. Auch von vielen Stadtverwaltungen wird berichtet, dass sie neuerdings Opfer des Hexenwahns in ihren Kommunen nachträglich rehabilitiert haben. (Ausführliche Quellenbelege dazu bringt Wikipedia in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Hexenverfolgung> [Abschnitt „Reaktionen von kirchlicher Seite] – Download: 24.3.2017).

²¹⁰ Wie *das* die Herrschenden in Übereinklang brachten mit dem Achten Gebot „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“, bleibt mir ein Rätsel.

²¹¹ Arndt Schnepfer. Zankäpfel der Kirche. 99 Streitigkeiten der Kirchengeschichte. A.a.O., S. 151.

²¹² Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 79f.

²¹³ Eine mitangeklagte junge Frau (ein Patenkind!) hat unter schwerer Folter die Anna Spee bezichtigt, eine „Hexenkönigin“ zu sein und als solche bei einem Hexensabbat getanzt zu haben. Dieser Wahn fand seine Opfer ohne Ansehen der Person, in diesem Fall wurde eine *Adlige* unschuldig hingerichtet.

²¹⁴ Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 79. – *Kursive Auszeichnung* von WRupp.

²¹⁵ Der volle lateinische Titel („*Cautio criminalis seu de processibus contra Sagas Liber*“) lautet in deutscher Übersetzung: „*Cautio criminalis oder rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse*“. Wörtlich muss man die ersten beiden lateinischen Worte übersetzen mit „*Rechtlicher Vorbehalt*“. Näheres dazu wird diskutiert bei Wikipedia unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Cautio_Criminalis (Download: 21.3.2017).

²¹⁶ „Ein deutlicherer Titel wie etwa >Wider den Hexenwahn< wäre ein klarer Verstoß gegen allgemein herrschende Überzeugungen gewesen.“ (zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Spee / Download: 20.3.2017).

hätte wohl auch Buchdrucker und Verleger mit in einen unberechenbaren Strudel hineingezogen. Es hätte sofort geheißen, Spee würde „Hexen in Schutz ... nehmen und so die Partei des Satans ... stärken.“²¹⁷ Spee „stellte nicht in Frage, dass Menschen mit Teufels Hilfe zauberische Fähigkeiten haben könnten. Aber um solche Hexen und Hexenmeister im Einzelfall zu erkennen, seien die in Hexenprozessen angewandten Verfahren nicht tauglich. Mit den körperlichen Qualen der Folter²¹⁸ könne man jeden Menschen zu jedem beliebigen Geständnis zwingen.“²¹⁹ Mit geschliffener, scharfsinniger Rhetorik argumentiert Friedrich Spee nun, dass mittels Folter niemals die echte Wahrheit zu Tage tritt.

„Entgegen der damaligen Rechtsauffassung gab er als Erster zu bedenken, dass Folter möglicherweise nicht der Wahrheitsfindung diene. Daraus leitete er die damals kühne Vermutung her, die verdächtigten Frauen seien *unschuldig*, obwohl sie unter Folter ihre Schuld gestanden hatten.“²²⁰

Spee führt mit seinen Lesern einen Dialog und bezieht sie so mit ein in seine Überlegungen, damit sie sich mit den Opfern identifizieren können²²¹. Messerscharf widerlegt er den Beweiswert verschiedener Indizien und argumentiert dabei mitunter auch sarkastisch²²². Im Vorwort widmet er sein Buch den Obrigkeiten Deutschlands, den Fürsten und ihren Räten, den Richtern und Advokaten, Beichtigern, Rednern und dem ganzen Volk, „und vor allem denen, die es nicht lesen werden“²²³ – in der Hoffnung, eine umfassende Diskussion unter den eben genannten Verantwortungsträgern auszulösen und Vorurteile aufzugeben²²⁴. In realistischer Einschätzung der aktuellen Lage schreibt Spee: „Wehe dem, der sich in diesen Prozessen für einen Unschuldigen einsetzen will; er zieht sich selbst einen Prozeß zu, als ab er womöglich selbst nicht ganz unerfahren in der Zauberkunst wäre.“²²⁵

Einige seiner Begründungen zum Thema Folter seien hier zitiert:

„27. *Ist die Folter ein geeignetes Mittel zur Enthüllung der Wahrheit?*

Bei der Folter ist alles voll von Unsicherheit und Dunkel [...]; ein Unschuldiger muß für ein unsicheres Verbrechen die sichersten Qualen erdulden.

28. *Welches sind die Beweise derer, die sofort die auf der Folter erpressten Geständnisse für wahr halten?*

Auf diese Geständnisse haben alle Gelehrten fast ihre ganze Hexenlehre gegründet, und die Welt hat's ihnen, wie es scheint, geglaubt. Die Gewalt der Schmerzen erzwingt alles, auch das, was man für Sünde hält, wie lügen und andere in üblen Ruf bringen. Die dann einmal angefangen haben, auf der Folter gegen sich auszusagen, geben später nach der Folter alles zu, was man von ihnen verlangt, damit sie nicht der

²¹⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Cautio_Criminalis (Download: 21.3.2017).

²¹⁸ Seit 1532 ist im Deutschen Reich die „Carolina“ – die „Peinliche Gerichtsordnung“ – in Geltung, beschlossen auf dem Reichstag in Augsburg. Die Carolina, Strafgesetzbuch und Strafprozessordnung in einem, gestattet den Richtern ausdrücklich, mit „*legalen Mitteln*“ Geständnisse zu erzwingen. Zu diesen „legalen Mitteln“ gehört vor allem die *Folter!* – Walter Rupp bezeichnet diese Gerichtsordnung „als bürokratische[n] Terror“: „So konnten unschuldige Menschen in die Fänge eines erbarmungslosen Vernichtungsapparates geraten, aus dem es in der Regel kein Entrinnen gab.“ (A.a.O., S.69f.). Rupp bringt Beispiel vom Ende des 16. und Beginn des 17. Jahrhunderts, wo anerkannte Juristen und Pfarrer, die sich gegen Hexenprozesse wenden oder Irrtümer und Rechtsbeugung feststellen, selbst der Hexerei bezichtigt und darauf hingerichtet werden (a.a.O., S.70ff.). Das Schicksal der Kritiker vor ihm veranlasst Spee also, „in seinem Kampf gegen die Hexenprozesse sehr besonnen und klug vorzugehen“ (Rupp, a.a.O., S. 71).

²¹⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Cautio_Criminalis (Download: 21.3.2017).

²²⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Spee (Download: 20.3.2017).

²²¹ Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 74.

²²² Ebenda.

²²³ Ebenda, S. 75. – Vgl. Spee's Vorrede: „... Welche Obrigkeit aber so sorglos ist, daß sie es nicht lesen will, die hat es dringend nötig, das Werk zu lesen und aus ihm Sorgfalt und Behutsamkeit zu lernen.“ (Friedrich Spee. *Cautio Criminalis* A.a.O., S. XXXVIII):

²²⁴ Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 75.

²²⁵ Ebenda.

Unbeständigkeit geziehen werden. [...] Und die Kriminalrichter glauben dann diese Possen und bestärken sich in ihrem Tun. Ich aber verlache diese Einfältigkeit. [...]

29: *Muss die so gefährliche Folter abgeschafft werden?*

Ich antworte: entweder ist die Folter gänzlich abzuschaffen oder so umzugestalten, dass sie nicht mit moralischer Sicherheit Unschuldigen Gefahr bringt. [...] Man darf mit Menschenblut nicht spielen, und unsere Köpfe sind keine Bälle, die man nur so hin und her wirft. Wenn vor dem Gericht der Ewigkeit Rechenschaft für jedes müßige Wort abgelegt werden muss, wie steht's dann mit der Verantwortung für das vergossene Menschenblut? [...]"²²⁶

Spee wagt anschließend ein Gedankenexperiment und behauptet, er könne Gefolterten jedes beliebige Geständnis abringen und deren Schuld beweisen – „andernfalls solle man ihn selbst auf dem Scheiterhaufen verbrennen“²²⁷. Er kritisiert „die Folterpraxis seiner Zeit“ als „einen Rückfall in die Zeit des Nero, nur mit dem Unterschied, dass aus *gefolterten* Christen *folternde* Christen geworden sind“²²⁸.

Spee zieht aus seinen Diensterfahrungen das Resümee:

„Nachdem ich viel und lange sowohl in der Beichte als außerhalb mit diesem Gefangenen zu tun gehabt hatte, nachdem ich ihr Wesen von allen Seiten geprüft hatte, Gott und Menschen zu Hilfe und Rat gezogen, Indizien und Akten durchforscht, mich mit den Richtern selbst ausgesprochen, alles genau durchdacht und die einzelnen Argumente bei meinen Überlegungen gegeneinander abgewogen hatte, – da konnte ich doch zu keinem anderen Urteil kommen, als daß man Schuldlose für schuldig hält.“²²⁹

Die Schrift erzielt einen außerordentlichen Eindruck bei Katholiken und Protestanten. Endlich hat mal jemand gewagt, öffentlich auszusprechen, was man zwar selbst dachte, aber nie zu sagen wagte. Das mutige Buch leitet ein langsames Umdenken ein – und bewahrt zugleich Tausende vor dem unschuldigen Flammentod auf dem Scheiterhaufen.

Nachdem sich seine Verfasserschaft im Jesuiten-Orden herumgesprochen hat, wird Spee von den Verfechtern der Hexenverfolgung massiv angefeindet und sogar in Rom befasst man sich mit dem Autor und seiner Veröffentlichung. Als nach einem Jahr bereits die zweite, erweiterte (und teils verschärfte!) Auflage seines Buches erscheint, billigen das seine Ordensvorgesetzten²³⁰ dann aber ausdrücklich²³¹. 1647 (also bereits nach Spee's Tod) wird das lateinische Buch ins Deutsche übersetzt und mit einer Widmung der Königin Christina von Schweden überreicht. Diese untersagt daraufhin in ihrem Wirkungsbereich weitere Hexenprozesse. Allerdings finden erst im 18. Jahrhundert die letzten Hexenprozesse in Deutschland statt. Spee hat also realistisch eingeschätzt, dass er das Ende der unseligen Hexenverfolgung zu seinen Lebzeiten nicht mehr erleben wird.

Zusammenfassend kann man sagen: Durch die mutige Veröffentlichung seiner Erkenntnisse hat Friedrich von Spee entscheidend dazu beigetragen, den schrecklichen Hexenwahn in Zukunft zu beenden. Mit seinen Erkenntnissen steht Spee im radikalen *Widerspruch* zur damals herrschenden Meinung katholischer und evangelischer Theologen im siebzehnten Jahrhundert. Seine Meinung kann er also nicht durch bloßes Nachdenken über die gültige „Normaltheologie“ gefunden haben. Sein klares Zeugnis (das ihm durchaus hätte selbst den Mar-

²²⁶ Johannes Baptista Diel SJ. Friedrich Spee. A.a.O., S. 90-92. – Zitiert nach:

https://de.wikipedia.org/wiki/Cautio_Criminalis (Download: 21.3.2017).

²²⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Cautio_Criminalis (Download: 21.3.2017).

²²⁸ Walter Rupp Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 73. – *Kursive Hervorhebungen* durch KVogt.

²²⁹ Zitiert nach: Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 63.

²³⁰ Sein Ordensprovinzial steht hinter ihm und kann einen Ordensausschluss geschickt verhindern. Er teilt wohl die Kritik seines Ordensbruders Spee. Die von ihm verfügte Versetzung nach Trier kommt einer Beförderung gleich.

²³¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Spee (Download: 20.3.2017).

tyrertod einbringen können!) kann man nur erklären, wenn man um die Gnadengaben des Heiligen Geistes wie „Wort der Weisheit“, „Wort der Erkenntnis“ oder „Gaben der Unterscheidungen der Geister“²³² weiß und diese als eine geistliche Realität anerkennt!

Friedrich Spee wird 1633 von seinem Orden nach Trier versetzt und arbeitet dort als Professor für Kasuistik²³³ und als Seelsorger in Gefängnissen und Krankenhäusern. Bei der Pflege von verwundeten, pestkranken Soldaten infiziert er sich und stirbt 1635 nur 44-jährig. Er ist bestattet in einer Gruft unter der Trierer Jesuiten-Kirche.

In Trier hat er die „Trutz-Nachtigall“²³⁴ oder geistlich-poetisch Lustwäldlein“, eine Sammlung von 52 kunstvollen lyrischen Gedichten und von teils heute noch gesungenen beliebten Kirchenliedern, vollendet²³⁵. Er schreibt dazu selbst, es ginge ihm um nichts anderes, „als dass Gott auch in deutscher Sprach seine Poeten hätte, die sein Lob und Namen ebenso künstlich als andere in ihren Sprachen singen und verkünden können.“²³⁶ Spee zeigt sich in diesen Gedichten als ein origineller Barockdichter mit einer ausgesprochen bildhaften Sprache und biblischem Tiefgang – und gilt heute als der bedeutendste deutsche katholische Dichter der Barockzeit. Und vor allem: Er schreibt seine Gedichte nicht im Latein der Gelehrten, sondern auf Deutsch, damit sie jedermann lesen und verstehen kann!

In mehreren von den Jesuiten zwischen 1620 und 1637 herausgegebenen katholischen Liederbüchern konnten Literaturwissenschaftlicher aufgrund stilistischer Kriterien²³⁷ nachweisen, dass rund 140 (!) der stets anonym abgedruckten kunstvollen Lieder eindeutig Friedrich Spee als Autor zugewiesen werden müssen. Besonders stechen dabei hervor: Gewandtheit des Versbaues, klangvoller Reim, anschauliche Sprache, Parallelismus der Satzteile (wie in den hebräischen Psalmen der Bibel!), große Vertrautheit mit der Bibel, Benutzung älterer lateinischer Hymnen als Vorlage²³⁸. Aus Spee's Feder stammen auch Lieder in meisterhafter lateinisch-deutscher Mischform – wie z.B. die lateinisch-deutsche Urfassung des Weihnachtsliedes „In dulci júbilo“²³⁹, nun singet und seid froh ... O Jesu parvule²⁴⁰, nach Dir ist mir so weh ... Ubi sunt gaudia?²⁴¹ Nirgends mehr denn da“²⁴². Spee's Lieder vergegenwärtigen die

²³² Vgl. 1Kor 12,8+10!

²³³ Eine Spezialdisziplin der katholischen Moraltheologie, wo Einzelfälle des täglichen Lebens als exemplarische Beispiele ethischen Handelns zusammengestellt und erörtert werden. (Von lateinisch „casus“ = „Fall“.)

²³⁴ Mit dem Titel spielt Spee auf Martin Luther an, der auch „Wittenbergische Nachtigall“ genannt wird. Er setzt zu den Liederdichtungen Luthers praktisch den „katholischen Kontrapunkt“.

²³⁵ Erst postum 1649 bei Wilhelm Friessem in Köln erschienen.

²³⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Spee (Download: 20.3.2017).

²³⁷ Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 52f.

²³⁸ Ebenda, S. 53.

²³⁹ Deutsch: „Mit süßem Jubel“.

²⁴⁰ Deutsch: „O Jesus, Kindlein“.

²⁴¹ Deutsch: „Wo sind die Freuden?“

²⁴² Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 53f. – Die *zweisprachige Mischform* dieses Liedes steht noch heute in verschiedenen Chorbüchern verzeichnet, jeweils mit Chorsätzen von Michael Praetorius (1571–1621): Zum Beispiel in der „Kurrende“ (Gerhard Trubel [Hrsg.]. Die Kurrende. Band 2. Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart, 1963, S. 66/70) steht als Verfasserangabe „14. Jahrhundert“, ohne näheren Hinweis. Damit ist wohl die rein-lateinische Urform des Hymnus gemeint. Die beiden Sätze (drei- bzw. vierstimmig) sind von Michael Praetorius 1609 (!) in dessen Sammlung „Musae Sioniae“ veröffentlicht.

Im „Grote“ (Gottfried Grote [Hrsg.]. Geistliches Chorlied. Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1949/1956, Nr. 5 und Erläuterungen S. XIV) finden sich im Anhang interessante Hinweise auf die Entstehung. Es werden Aussagen des Pfarrers, Theologieprofessors, Hymnologen und Liederdichters Friedrich Spitta (1852-1924) überliefert. Dieser sieht als Urform „ein für das 14. Jh. belegtes Reigenlied“ und macht dazu folgende Angaben (nach Grote, a.a.O., S. XIV): In der Lebensbeschreibung des Konstanzer Mystikers Heinrich Seuse (1295-1366) durch seine Schülerin Elsbeth Stägel (1300-1360, Priorin eines Dominikanerinnenklosters bei Winterthur/Schweiz) gibt es eine Notiz, Seuse habe am Feiertag des Erzengels Michael (= 29. September) ein „Gesicht“ gehabt und habe sich darin in einen Reigen von Engeln hineingezogen gesehen. Die Engel hätten dabei den Gesang „In

biblische Botschaft, „lehnen sich thematisch eng an das Kirchenjahr an“²⁴³ und sind neben dem Gottesdienst zugleich auch für die katechetische Unterweisung der Jugend und der Erwachsenen bestimmt. Er mahnt „Vor allen Dingen sündigt nicht“²⁴⁴, ruft zum aufmerksamen Hören des Wortes Gottes auf, lädt zur Gemeinschaft mit Jesus ein und zum Tun und Ausleben des Evangeliums. Spee „hat die Fähigkeit, den Gläubigen mit den großen Ereignissen der Heilsgeschichte vertraut zu machen, ihn in seinem Glauben zu bestärken, ihn im Leid aufzurichten und ihn zur Gottes- und zur Nächstenliebe anzuregen.“²⁴⁵

In den katholischen Bistümern Deutschlands werden Spee's Lieder im 17. Jahrhundert überall sofort in die Liederbücher aufgenommen. Erstaunlicherweise finden seine geistlichen Lieder auch sehr schnell in die *evangelischen* Gesangbücher²⁴⁶ seiner Zeit Eingang. Einige Lieder Spee's erfreuen sich noch heute großer Beliebtheit, wie zum Beispiel:

„O Heiland, reiß die Himmel auf“²⁴⁷,
„Zu Bethlehem geboren“²⁴⁸,
„O Traurigkeit, o Herzeleid“²⁴⁹,
„Die ganze Welt, Herr Jesu Christ“²⁵⁰,
„Vom Himmel hoch, o Engel kommt“²⁵¹.

Im katholischen Gesangbuch „Gotteslob“ stehen noch einige weitere Choräle, vor allem Heiligen- und Marienlieder²⁵².

In summa können wir feststellen: Der Jesuit Friedrich von Spee hat sowohl als Seelsorger und mutiger Moralthologe als auch als begnadeter Liederdichter weit über seine Lebenszeit hinaus gewirkt. Ihm ist es mit zu verdanken, dass die schrecklichen Hexenverbrennungen schließlich ein Ende gefunden haben.

dulci júbilo“ angestimmt. Laut Spitta sei dann die *erste* Strophe dieses zweisprachigen Weihnachtsliedes aufgeschrieben worden und spätere Zeiten hätten bis zu sieben weitere Strophen hinzugefügt. Sollte also tatsächlich die erste Liedstrophe bereits von Heinrich Seuse und nicht von Friedrich Spee stammen, wären mindest die jetzigen Strophen 2 und 4 aus Spee's Feder, da die jetzige Strophe 3 von Martin Luther überliefert ist (aus: „Bapst-sches Gesangbuch“, 1545).

Im neuen katholischen Gesangbuch „Gotteslob“ ist das Lied unter Nr. 253 ebenfalls *zweisprachig* verzeichnet, hier mit der Angabe zum Text „15. Jh.“ Das ist leider nicht korrekt, denn *Friedrich Spee* ist nachweislich der Textdichter und sein Text ist zwischen 1620 und 1635 entstanden. Die *lateinische* Vorlage aber ist sicher älter als aus dem 15. Jahrhundert (vgl. die oben genannten Angaben zu Heinrich Seuse).

Im „Evangelischen Gesangbuch“ Nr. 35 steht die rein-deutsche Umdichtung mit der Angabe „Text: Hannover 1646 nach dem lateinisch-deutschen >IN DULCI JUBILO< 14. Jh.“. Das ist nach den obigen Feststellungen ebenso unkorrekt.

Die genaue Liedentstehung ist wohl heute nicht mehr rekonstruierbar.

²⁴³ Walter Rupp. Friedrich von Spee. Dichter und Kämpfer gegen den Hexenwahn. A.a.O., S. 55.

²⁴⁴ Ebenda.

²⁴⁵ Ebenda, S. 57.

²⁴⁶ In einer späteren Folge der Artikelserie werden wir die Behandlung des Heiligen Geistes und Seiner Gnadengaben im Spiegel der Kirchenlied-Tradition beleuchten.

²⁴⁷ Evangelisches Gesangbuch (Verlagsgemeinschaft Evang. Haupt-Bibelgesellschaft Berlin / Evang. Verlagsanstalt Leipzig / Wichern-Verlag Berlin, 1993). Lied Nr. 7, Strophen 1-6. – Dieses 1622 verfasste Lied ist die erste Kirchenlieddichtung Spee's. Im katholischen „Gotteslob“ (Katholische Bibelanstalt Stuttgart / St.-Benno-Verlag Leipzig, 2013) steht das Lied unter Nr. 231.

²⁴⁸ Ebenda, Lied Nr. 32. – Im „Gotteslob“ Nr. 239.

²⁴⁹ Ebenda, Lied Nr. 80,1. – Im „Gotteslob“ stehen unter Nr. 295 noch fünf weitere Strophen.

²⁵⁰ Ebenda, Lied Nr. 110. – Im „Gotteslob“ Nr. 332.

²⁵¹ Ebenda, Anhang Ausgabe Bayern-Thüringen, Lied Nr. 542 / Hessen-Nassau und Kurhessen-Waldeck Nr. 538 / Reformierte Kirche Nr. 541 / Rheinland-Westfalen-Lippe Nr. 541. – Im neuen „Gotteslob“ zumindest in der Ausgabe für die ostdeutschen Bistümer nicht enthalten.

²⁵² Zum Beispiel: Nr. 493 „Pange, lingua, gloriosi – Preise, Zunge, das Geheimnis“ (Text inzwischen 2008 überarbeitet, Spee's deutsche Vorlage ist nicht mit genannt) / Nr. 525 „Regina coeli laetare – Freu dich, du Himmelskönigin“ (hier steht beim Textautor: „nach Konstanz 1600 nach >Regina caeli<“, wo es richtig heißen müsste „Friedrich Spee“).

8. Fazit

Für evangelische Christen weithin unbekannt, gibt es *nach 1500* auch kräftige, anhaltende *katholische Reformbewegungen* – also neben und nach der protestantischen *Reformation*. Als besondere Persönlichkeiten stechen dabei hervor: Ignatius von Loyola und Franz Xaver, die beiden Mitbegründer des Jesuiten-Ordens, die spanische Ordensfrau Teresa von Ávila und – ein hundert Jahre später – der deutsche Jesuit Friedrich von Spee.

Das Konzil zu Trient (1545-1563) wollte zwar auf die evangelische Reformation eine *katholische Antwort* geben. Aber aus heutiger Sicht war es kein *Reformkonzil*, sondern eher eine Restauration der damals bestehenden Missstände.

Echte katholische Reformen hat erst das „Zweite Vatikanische Konzil“ (1962-1965) gebracht – also weit über vierhundert Jahre *nach* der Reformation. Aber besser spät als gar nicht! Und dem amtierenden Papst Franziskus muss man bescheinigen, dass er sich sehr für eine ökumenische Annäherung einsetzt – auch das ist ein Wirken des Heiligen Geistes!

Klaus Vogt, Hansestadt Demmin
(rev.klaus.vogt@googlemail.com)